

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortliche Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Markwald, Magdeburg. Verantwortliche Schriftföhrer: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Barbaum, Magdeburg. Druck von Franz Kellge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981. **Prämienzahlbarer Abonnementspreis:** Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Anband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Vierteljährlich Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und illustrierte Nummern 10 Pf. — Interkontinentaler Post-Zeitungsliste Nr. 1889

Nr. 126.

Magdeburg, Dienstag, den 3. Juni 1902.

13. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschließlich des Romans „Exzellenz Rougon“.

## Friede!

Ed. London, 2. Juni, vorm. 4 Uhr früh. (Privat-Telegramm der „Volksstimme“.) **Kitchener telegraphierte dem Kriegsamt, daß die Friedensdokumente und Uebereingabebedingungen am Sonntagabend von sämtlichen Burenbelegierten sowie von Milner und Kitchener unterzeichnet worden sind. Weiteres über die Einzelheiten des Friedensabchlusses wird Balfour am Montag im Unterhause mitteilen.**

So hat das blutige Ringen ein Ende! Die Welt wird aufatmen darüber, daß sie nicht mehr Tag für Tag Zeuge einer derartigen kulturschänderischen, schmachvollen Tragödie zu sein braucht, wie sie sich 2½ Jahre lang in Südafrika zwischen zwei hochzivilisierten Nationen abgespielt hat. Niedriger materieller Interessen wegen wurde die Kriegssackel dort entzündet, und sie hat einen Brand verursacht, der hoffentlich das eine Gute im Gefolge haben wird, daß fortan die Kultur-nationen etwas weniger leichtfertig mit diesem gefährlichen Feuer spielen.

Wohl mag es für die wirtschaftliche Entwicklung Südafrikas von Vorteil sein, daß in Zukunft nicht mehr die ökonomisch rückständigeren Buren sondern die fortgeschrittenen Engländer das erste Wort zu sagen haben. Aber es sollte nicht die Buren, sondern die Engländer, die die Initiative und Selbständigkeit und da „nischwürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre“, so haben die Buren gekämpft mit einem Löwenmut, mit einer Zähigkeit, wie wir es in der Geschichte nur selten finden.

Ein kleines Häuflein, aber von Opfermut, von eiserner Energie und von unerschütterlichem Mute entflammt, hat einem weitaus überlegenen Feinde stolz die Stirn geboten und den moralischen Sieg völlig und den wirklichen Sieg zum großen Teil errungen.

Mögen sich alle kämpfenden Völker an dem glänzenden Beispiel der Buren ein Beispiel nehmen.

### Die Ursache des Krieges,

der nun fast 2½ Jahre lang die Welt in Spannung gehalten hat, lag in dem Bestreben der Engländer, die beiden Republiken, deren Grund und Boden unermeßliche Schätze birgt, in ihre Hand zu bekommen. England behauptete, daß die Konvention mit der südafrikanischen Republik vom Jahre 1881, welche in ihrer Einleitung die Bestimmung enthielt, daß England die Suzeränität über Transvaal zustehe, durch die neue Konvention von 1884 nur in einigen Artikeln abgeändert sei, ohne daß die Hauptfrage, die der Suzeränität dadurch berührt werde, während Transvaal behauptete, durch diese neue Konvention von der Suzeränität frei geworden zu sein. England behauptete somit, im Recht zu sein, wenn es sich in die Streitigkeiten der Völker mit der Republik Transvaal einmischte, Transvaal kam um des lieben Friedens willen diesem Wunsche bis zu einer bestimmten Grenze entgegen, wollte sich diese Einmischung aber nicht weiter gefallen lassen, als klar wurde, daß England durch stetes Hinausschrauben seiner Forderungen den casus belli schaffen wollte und seine Streitkräfte in Südafrika verstärkte. Die Buren stellten den Engländern daher am 9. Oktober das Ultimatum, alle Streitpunkte durch ein Schiedsgericht zu erledigen und alle seit dem 1. Juni in Südafrika gelandeten britischen Truppen zurückzuziehen. England lehnte jede Erörterung dieser Forderungen ab, und damit war der Krieg erklärt.

### Das wechselnde Glück des Krieges.

Zuerst waren die Buren im großen Vorteil. Sie errangen einen glänzenden Sieg nach dem anderen. Ungeblüht hatten sie 36 000 Krieger im Felde, denen die Engländer nur 30 000 gegenüberstellen konnten. Am 11. Oktober überschritten die Transvaalburen, denen sich die Drangeburen, dem Bündnis gemäß, angeschlossen, und am nächsten Tage die letzteren die Grenzen der beiden Republiken, schnitten zunächst Kimberley und Mafeking von der Verbindung mit Kapstadt ab und besetzten die nach Natal hineinführenden Gebirgspässe. Der erste Sieg wurde von den Buren bei Glencoe

über General Symons erstritten. Die Trümmer des englischen Heeres flüchteten nach Ladysmith. Trotz eines britischen Erfolges bei Standlaage am 21. Oktober, bei dem das deutsche Burenhilfscorps vernichtet und ein Oberst Schiel gefangen genommen wurde, konnte General White die Einschließung von Ladysmith nicht hindern. —

Während Zoubert nun Ladysmith cernierte und Natal bis zum Tugela besetzte, drangen weitere Burenkommandos in die Kapkolonie ein und annektierten deren nördliche und nordwestliche Distrikte, wodurch ihnen ein großer Zuwachs an waffenfähigen Mannschaften gewonnen wurde. Am 31. Oktober war der englische Oberbefehlshaber Sir Redvers Buller in Kapstadt gelandet. Sein Versuch, Ladysmith zu entsetzen, mißlang aber völlig. Bei Colenso erlitt er eine niederschmetternde Niederlage. Zur gleichen Zeit wurde General Gatacre bei Stormberg und Lord Methuen bei Magersfontein aufs Haupt geschlagen. Bei allen diesen Schlachten hatten sich die Engländer als blinde Anhänger des Frontalangriffes selbst auf die stärksten feindlichen Stellungen entpuppt, während die Buren sich wohl als die Meister in der Defensiv- und in der Ausnutzung des Terrains bewährt, aber gezeigt hatten, daß ihnen jede Initiative zur Ausnutzung ihrer Erfolge fehlte. So schritten die Buren von Erfolg zu Erfolg, ohne sich aber deren Früchte zu sichern.

Wie gefährlich die Engländer damals die Lage für sich hielten, beweist der Umstand, daß sie nun ihre beiden erprobtesten Offiziere Lord Roberts, Sieger von Kandahar, und Lord Kitchener, der Bürger von Khartum, an die Spitze ihrer südafrikanischen Armee beriefen. Beide trafen am 10. Januar in Kapstadt ein, konnten aber mit den durch die Niederlagen völlig entmutigten Truppen nichts beginnen, so lange die unterwegs befindlichen 150 000 Mann Verstärkungen noch nicht eingetroffen waren. Ein nochmaliger Versuch Bullers, Ladysmith zu entsetzen, brachte ihm am 28. Januar die blutigste Niederlage des Krieges am Elandsfontein. Am 8. Februar eine zweite am Vaalfrank, während die Buren auch bei Colesberg und Rensburg am 12. und 13. Februar kleinere Erfolge errangen.

Jetzt aber übernahm Lord Roberts das Kommando und damit erhielt der Krieg eine andere Wendung. Lord Roberts hatte die Fochweise der Buren erkannt und auch das Mittel gefunden, ihr zu begegnen. Er brach mit dem System des Frontalangriffes, suchte die Buren nicht in ihren Stellungen auf, sondern zwang sie zum Standhalten in von ihm ausgesuchten Positionen. Dieser Kampfweise, in der die englische Uebermacht sich entwickeln konnte, konnten die Buren nicht widerstehen.

Cronje mußte sich nach dreitägigem Kampfe am 27. Febr. mit 4300 Mann am Paardeberg ergeben. Kimberley war schon befreit, die nächste Folge war auch das Aufgeben der Belagerung von Ladysmith, und General Roberts besetzte am 13. März Bloemfontein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Friedensanerbietungen beider Republiken, von Holland unterstützt, wurden von England schroff abgelehnt. An die Stelle des inzwischen gestorbenen Höchstkommandierenden der Buren Zoubert war Louis Botha getreten, dem vornehmlich die Generale Dewet und Delarey zur Seite standen. Große Erfolge im offenen Felde waren allerdings den Buren jetzt nicht mehr möglich, da alle wankelmütigen Elemente die Fahnen verließen und den Engländern den Treueid leisteten, wodurch die Zahl ihrer Streiter auf unter 15 000 sank, denen die Engländer rund 250 000 Mann gegenüberstellen konnten. Gleichwohl erzielten sie mit Kleinkrieg hübsche Erfolge. Besonderen Nachdruck erhielt ihr Kampfesmut durch die Schrecken Herrschaft, die die Engländer in den eroberten Gebieten ausübten und die die Buren durch Repressalien gegen ihre ungetreuen Stammesbrüder beantworteten. Am 18. Mai war Mafeking entsetzt worden, am 27. Mai überschritt Roberts den Vaal, am 28. Mai wurde die Annektierung des Freistaates ausgesprochen, und am 31. Mai Johannesburg ohne Schwertstreich besetzt. Am 5. Juni fiel auch Pretoria in die Hände der Engländer. Dazu kam, daß sich am 30. Juli General Prinsloo bei Fouriesburg mit 3000 Mann den Engländern ergeben mußte. Als dann am 23. und 26. August noch das letzte größere Burenheer bei Dalmanutha und Belfast geschlagen war, sprach Roberts die Annexion aus und erachtete damit seine Aufgabe erfüllt. Er übergab den Oberbefehl an Kitchener und verließ am 11. Dezember Südafrika. Was er gethan, faßte er in die Worte zusammen: „Vom Burenheer ist nichts mehr übrig als marodierende Banden!“

Damit hatte er sich allerdings bitter getäuscht, denn die jetzt zum äußersten getriebenen Buren, die nichts mehr zu verteidigen hatten als ihre Ehre, rafften sich in heroischer Weise auf und gewannen zwar nicht in großen Schlachten, aber in einem für Engländer höchst unbequemen Guerillakrieg wieder Schritt für Schritt an Boden. Das Blockhausystem der Engländer vermochte dieses Vordringen nicht aufzuhalten. Es begann jetzt die Aera der Keilschreiben,

die sich namentlich gegen den gefährlichsten Gegner der Engländer, den General Dewet, richteten, der im Osten des Dranje-Freistaates Wunder der Tapferkeit und Feldherrnkunst verrichtete. Auch gegen Delarey, der in Westtransvaal kommandierte, wurden mehrere erfolglose Vorstöße unternommen. Die Buren suchten dieser neuen Taktik damit zu begegnen, daß sie einen schon zu Beginn des Krieges gemachten Fehler wieder gut zu machen sich bemühten. Sie spielten den Krieg in die Kapkolonie hinüber. Zwar blieb trotz mancher schöner Siege Delareys und Dewets die von den Buren erhoffte allgemeine Erhebung der Afrikaner aus. Gleichwohl errangen sie in der Kolonie schöne Erfolge, z. B. nahm Krutinger am 2. Juni Jamestown. Sie drangen bis an die See vor und nötigten die Engländer sogar, Kapstadt in Verteidigungszustand zu setzen. Auch im Norden erlitten die Engländer trotz vorübergehender Erfolge schwere Verluste. Dazu kam der Ausbruch der Pest in Kapstadt, kurz Giobsposten von allen Seiten. Kein Wunder, daß in England eine gewisse nervöse Ueberreiztheit zum Vorschein kam. Hatte der Krieg doch England bis dahin an Gefallenen und Gestorbenen rund 16 000 Mann, an Invaliden 48 000, an Dienstunbrauchbaren 44 000 Mann, an Verwundeten 18 000 und an Kranken 30 000 Mann gekostet, also bei einer Gesamtstärke von 250 000 Mann rund 130 000. Die Engländer ließen sich schließlich zu den völkerrechtswidrigen Hinrichtungen der beiden Burenkommandanten Lotter und Scheepers hinreißen, wodurch die Energie der Buren aufs neue aufgestachelt wurde. Fast schien es jetzt, als solle der Krieg nun in ein Stadium treten, das jede friedliche Beilegung unmöglich mache, als Holland eingriff und zum zweiten Mal in London Schritte im Sinne einer Vermittlung unternahm. Dieses Mal sah England nicht mehr auf die Kosten an, wie vor 2 Jahren, Volk und Regierung waren für die Sache geworden und vor allem wollte König Eduard, der zur Zeit seiner Krönung Frieden in seinem Lande herrschen wollte, zu alledem Dewet abermals einschloß und statt dessen Lord Methuen gefangen nahm, wurden

### die Friedens-Verhandlungen

eingeleitet. Am 14. April war dann im Beisein Kitcheners und Milners die erste Verhandlung sämtlicher Burenführer in Pretoria. Die Forderung der Unabhängigkeit mußten die Buren fallen lassen, sonst zeigten sich die Engländer aber durchaus entgegenkommend, namentlich auch in der Frage der Amnestierung der Anständlichen. Die Generale legten die Bedingungen ihren Kommandos vor, worauf am 15. Mai eine Versammlung von 160 Burenbelegierten in Vereeniging zusammentrat, um die Verhandlungen mit den Engländern zu führen. Als erfreuliches Resultat dieser Beratungen ist die heutige Friedensnachricht zu begrüßen.

Der Wortlaut der Friedensbedingungen wird noch von keinem Blatte veröffentlicht. Man vermutet, daß diese den Buren verhältnismäßig so günstig sind, daß die englische Regierung Ursache hat, sie allmählich bekannt werden zu lassen. Es wird nun ein amtliches Communiquée mitgeteilt, die Regierung hoffe die notwendigen Dokumente über den Friedensabluß frühzeitig genug zu erhalten, um heute im Unterhause eine offizielle Erklärung abgeben zu können. Diese Erklärung wird von einer Feierlichkeit begleitet sein, wie eine solche den letzten Generationen noch nicht bekannt geworden ist. Heute mittag 11½ Uhr findet ein Kabinettsrat statt.

### König Eduard

richtet an sein Volk eine Botschaft, in der es heißt: Die frohe Nachricht von der Einstellung der Feindseligkeiten in Südafrika habe ihn mit hoher Freude erfüllt, er habe die Hoffnung, daß dem Frieden bald Wiederherstellung des Wohlstandes in seinen neuen Staaten folgen werde, und daß die erbitterten Gefühle, welche durch den Krieg herbeigeführt worden sind, einem aufrichtigen Zusammenwirken sämtlicher Einwohner Südafrikas Maß machen werde, um das Wohl ihres gemeinschaftlichen Landes zu fördern.

### Eine vollständig neue Verfassung

soll dem Verlauten nach für Südafrika ausgearbeitet werden, deren Hauptlinien die Buren zufrieden stellen werden. —

### Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. Juni 1902.

**Der erste Sieg der radikalen Linken in Frankreich** ist bereits gestern in der Eröffnungsitzung der Kammer erfochten und damit gleichzeitig die politische Situation in erfreulicher Weise einigermaßen geklärt worden. Es stand

gestern nur die Wahl des Präsidiums auf der Tagesordnung und zwar wurde Bourgeois, der Führer der Radikalen, unter lebhaften Hochrufen der Linken gegen den bisherigen Präsidenten Deschanel, ein nationalistisch-zweideutiger Streiber, mit 303 gegen 267 Stimmen gewählt. Da selbst unter dem Ministerium Waldeck-Rousseau es bisher nicht gelang, Deschanel vom Präsidium zu verdrängen, so scheint die Wahl Bourgeois, ein erster deutlicher Beweis dafür zu sein, daß die heutigen Wahlen das radikale Element in Frankreich gestützt haben und daß ein durchweg radikales Ministerium an die Stelle des von der politischen Bühne abtretenden Ministeriums Waldeck-Rousseau treten wird.

## Deutschland.

**Berlin, 2. Juni.** Wie nach der „Freis. Btg.“ bestimmt verlaufen, werden die Landtagsverhandlungen nur noch wenige Tage dauern. Am 7. Juni tritt das Herrenhaus wieder zusammen. Für den 14. Juni sei der Schluss des Landtages vorgelesen.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Polenvorlage nahm mit 13 gegen 7 Stimmen die Vorlage in unveränderter Fassung an.

**Nette Aussichten.** In der letzten Sitzung der Kommission für die Zuckersteuer hat der Staatssekretär Fehr v. Thielmann u. a. erklärt, man müsse im nächsten Jahre mit einem Defizit von 70 bis 80 Millionen rechnen. Der preussische Finanzminister fügte hinzu, daß man angesichts dieses Defizits an eine Erhöhung der Biersteuer und Staatssteuer denken müsse!

**Schreit der Majestätsbeleidigungsprozess.** Der Chefredakteur des Leipziger „General-Anzeigers“, Arthur Meißner, der wegen Majestätsbeleidigung vor vier Tagen in Untersuchungshaft genommen wurde, ist heute gegen Kaution aus der Haft entlassen worden.

**Kleine politische Nachrichten.** Eine Reise nach Rußland wird der Kaiser im August unternehmen. Wie polnische Blätter mitteilen, wird vom 1. Juni ab der polnische Gesandte in den Bergwerken vor Beginn jeder Schicht antworten, in den Bergwerken Oberbergleitens aufhören. Von diesem Termine ab ist der polnische reisige Gesandte neben den polnischen Gebeten in den Bergwerken verboten. Das ist eine große That!!!

## Gewerkschaftsbewegung.

**Bäcker.** In München sind die Differenzen im Bäckerberuf durch Vereinbarung vor dem Gewerbegericht beendet.

**Stuccateure.** In Plauen ist bei der Firma L. M. Schreiber eine Lohnbewegung begonnen worden. Falls sich keine „Arbeitswilligen“ melden, ist Aussicht auf baldige Erledigung der Streitigkeit vorhanden.

**Textilarbeiter.** In Frankenberg in Sachsen sind die Arbeiter und Arbeiterinnen der Teppichfabrik von August Hoffmanns Söhne dieser Tage in den Ausstand getreten.

**Straßenbahner.** Der Streik in Stuttgart wächst. Zu den bisherigen Ausständigen stoßen jetzt auch nichtorganisierte Angestellte, die gestern früh noch gefahren

sind. Gegen 400 Schaffner und Führer sind jetzt im Ausstand. Nur etwa 20 hiesige Angestellte sind noch im Dienst. Der Betrieb ruht jetzt auf sämtlichen Straßen vollständig.

**Maurer.** In Brandenburg hat anlässlich des Maurerstreiks der Fabrikantenverein nach „gewissenhafter“ Prüfung der Sachlage den Streik für unberechtigt erklärt und demgemäß die Mitglieder aufgefordert, keinem der Streitenden Beschäftigung zu geben. Bei diesem Votum muß berücksichtigt werden, daß dem genannten Verein der größte Teil der Inhaber der hiesigen Bauergeschäfte angehört. Der Beschluß darf also nicht wunder nehmen.

**Metallarbeiter.** In Berlin in der Laternenfabrik von Markert Nachfolger, deren Inhaber der konservative Landtags-Abgeordnete Menzel-Stemfels ist, haben die Kollegen wegen großer Preisreduktionen die Arbeit niedergelegt.

**Bauhändler.** In Hamburg haben am Freitagabend die Bauarbeiter-Zunungen beschlossen, daß, falls der Streik am Dienstag, den 3. Juni, früh, nicht beendet ist, am Mittwoch, den 4. Juni, in Hamburg (nebst Harburg, Altona und Wandsbeck) eine allgemeine Entlassung der gesamten Gesellschaft der Maurer und Zimmerer stattfindet.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 2. Juni 1902.

### Ein versammlungsrechtlicher Fortschritt!

Die öffentliche Maurer-, Zimmerer- und Bauarbeiter-Versammlung, welche am gestrigen Sonntag von vormittags 11 $\frac{1}{2}$  bis nachmittags 2 $\frac{1}{4}$  Uhr im „Luisenpark“ tagte, war die erste öffentliche Versammlung, die hier in Magdeburg der Arbeiterschaft zwischen der Kirchzeit gestattet worden ist. Es steht zu wünschen, daß auch künftighin seitens unserer Polizeibehörde in der Auslegung und Handhabung der vereins- und versammlungsrechtlichen Bestimmungen die gegenwärtige weitherzigere Auslegung geübt wird.

### Die Sperre ist aufgehoben.

Wie uns heute mitgeteilt wird, ist die Arbeit auf den gesperrten Bauplätzen seitens der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter am Montag früh in gewohnter Weise wieder aufgenommen worden. Nur über den Bau Thiemann bleibt die Sperre bestehen, da es sich hier nicht um Lohn Differenzen, sondern um eine Maßregelung handelt.

**Im Prozeß Triebel wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes** erfolgte in dem heutigen Termin vor dem königlichen Schöffengericht **kostenlose Freisprechung.** Eine langwierige Sache ist damit aus der Welt geschafft.

**„Stadttrat“ Jaensch in Sicht!** Am 28. November d. J. läuft die Wahlperiode von sechs unbesetzten Stadträten ab. Da die bisherigen Stadträte Dulp und Jodisch auf eine Wiederwahl verzichten, so ist der Wahlvorschuß beauftragt worden, an Stelle des ersteren einen geeigneten Kandidaten in Vorschlag zu bringen. An Stelle des Herrn Jodisch soll der Stadtratskandidat Jaensch gewählt werden. Die Wahl des letzteren ist bei seiner „Beliebtheit“ im Kollegium gesichert. Daß es sich um eine „Hinterbühnenhandlung“ handelt — der Methode schlaue Regierungen, die die unangenehmsten Oppositionellen ins Ministerium berufen, um ihre Kritik los zu sein — soll nur eine böswillige Auslegung sein. Da schon am nächsten Donnerstag die Wahl stattfindet, so werden wir noch später Gelegenheit nehmen, uns mit dem neuen Herrn Stadtrat zu beschäftigen.

**Infolge der plötzlich eingetretenen Hitze** wird in den letzten Tagen an den hiesigen Schulen der Unterricht bereits um 11 Uhr vormittags geschlossen.

**Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum Sonntag zwischen 3 und 4 Uhr morgens statteten Diebe dem Fleischerladen im Hause Kaiserstraße 66 einen Besuch ab. Ihren Weg nahmen die Langfinger durch ein über der Ladentür angebrachtes Klappfenster. Die Ladentasse wurde aufgesprengt und ihres glücklicherweise nicht hohen Inhalts beraubt. Die im Laden befindlichen Schläck- und Knackwürste waren abgeschritten und mit den vorhandenen Messern und Weilen in das Schauenfenster gelegt, um wahrscheinlich von hier aus, einem draußen stehenden Spiegeggelassen zugereicht zu werden. Durch irgend eine Störung mußten die Diebe in ihrem Vorhaben gehindert worden sein, da außer dem Verlust des Geldes nichts mitgenommen ist.

**Fahrradmarde.** In der Nacht zum Sonnabend sind aus dem Comptoir des Geschäftes von Heinrich Gose zwei Fahrräder, „Panther Nr. 46“ und ein „Brennabor“, gestohlen worden. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

**Ein schwerer Unfall,** der den Tod eines Menschen zur Folge hatte, ereignete sich am Sonntag vormittag in der Niederlage der bekannten Weinstirma Fuhrmann u. Co., Himmelreichstr. 4. Dorselbst war der Arbeiter Andreas Stizpalla in Verhinderung des Kellermeisters beauftragt, mit dem Fuhrstuhl Wein aus dem Keller zu holen. Durch ein Versehen des S., der mit den Funktionen des Fuhrstuhls wahrscheinlich nicht bewandert war, ging letzterer plötzlich in die Höhe bis zur obersten Etage, wobei dem S. der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Schwerverletzte wurde noch lebend nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo er jedoch noch am Sonntag nachmittags 2 $\frac{1}{4}$  Uhr gestorben ist.

**Leichenfund.** Am Montag morgen fanden zwei Arbeiter in der Nähe von Glübs am Wallrande einen anscheinend dem Schifferstande angehörenden Mann tot an einer Pappel hängend vor. Ein kleines Paket lag neben dem Unglücklichen. Die Meldung wurde nach Glübs erstattet.

**Von einem Sturzschlag** befallen wurde am Sonntagabend gegen 8 $\frac{1}{2}$  Uhr im Etablissement „Salzquelle“ ein junger Mann. Ein zufällig anwesender Lazarettgehilfe bemühte sich eifrig um das erste diesjährige Opfer der Hitze und brachte es nach einiger Zeit dahin, daß der junge Mann seine Schritte heimwärts lenken konnte.

**Die Ausstellung des Kunstvereins** ist bis zum 30. September cr. geschlossen. Die Wieder-Eröffnung für 1902/1903 findet am 1. Oktober cr. statt.

## Der Gommerner Steinbrucharbeiter-Prozeß.

2. Teil. (Prozeß Voigt und Genossen.)

Sch-e. Magdeburg, 31. Mai 1902.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

In der heutigen Montagsitzung beantragten die Vertreter der Staatsanwaltschaft gegen die Angeklagten Voigt, Lahn und Böhm eine Verurteilung wegen **Abelsführerschaft** bei einem Landfriedensbruch, gegen Lahn, Kränze und v. Kutschlowa Verurteilung wegen **schweren Landfriedensbruchs** und gegen Fröh wegen einfachen Landfriedensbruchs. Die Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragten ferner, auszusprechen, daß sich alle diese Angeklagten gleichzeitig mit dem Landfriedensbruch des **Bergegen § 153 der G.-O.** schuldig gemacht haben, allen diesen Angeklagten aber „mildernde Umstände“ zu bewilligen. — Gegen den Angeklagten Grünig beantragt die Staatsanwaltschaft Freisprechung.

Der Angeklagte Grünig war um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr noch nicht erschienen, weshalb beschlossen wurde, in seiner Abwesenheit zu verhandeln. Er erschien dann nach einigen Minuten; infolgedessen wurde die Sitzung von neuem begonnen. Es wurden dann vom Vorsitzenden die zahlreichen Schuldfragen verlesen, danach ergriff der Erste Staatsanwalt Wigelum das Wort.

### Das Plaidoyer des Ersten Staatsanwalts.

Er führte aus, daß drei Erfordernisse für den Begriff des Landfriedensbruchs nötig seien, nämlich 1. die öffentliche Zusammenrottung von Personen; 2. daß durch diese Zusammenrottung Gewaltthätigkeiten begangen sind; 3. daß der oder die Angeklagten an dieser Zusammenrottung im Sinne des Gesetzes teilgenommen haben.

Im Falle, der dem Prozeß zu Grunde liege, sei nun zweifellos eine öffentliche Zusammenrottung vorhanden. Gewaltthätigkeiten mit vereinten Kräften seien ebenfalls begangen. Denn Wessen mit Steinen, ja das Schwingen von Knütteln seien schon solche Gewaltthätigkeiten gewesen. Es sei freilich zur Verurteilung wegen Landfriedensbruchs notwendig, daß „mit vereinten Kräften“ Gewaltthätigkeiten verübt würden. Mit vereinten Kräften würden aber Gewaltthätigkeiten unter Umständen schon dann verübt, wenn auch nur ein einziger Gewaltthätigkeiten verübt, falls nur eine Menschenmenge gleichsam zu seinem Schutz hinter ihm steht. Teilnahme an Landfriedensbruch sei schon vorhanden, wenn jemand sich der Menge anschließe mit der Absicht, einen Teil derselben zu bilden; dieser einfache Landfriedensbruch steigere sich jedoch zum schweren Landfriedensbruch wenn der Thäter selbst Gewaltthätigkeiten begehe. Abelsführerschaft, deren Begriff das Gesetz nicht näher definiere, könne schon dadurch begangen werden, daß jemand den Landfriedensbruch leitete, daß er die Menge an den Ort hinführe oder sie dahin dirigiere. Auch das Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung, das die Angeklagten durch dieselbe Handlung begangen haben sollten, liege nebenbei vor, falls Landfriedensbruch vorgekommen sei. Das Gesetz habe das Koalitionsrecht der Arbeiter und der Arbeitgeber schützen wollen, aber auch dahin, daß niemand gezwungen werden dürfe, an solcher Vereinigung teilzunehmen. Nebenher führt dann der Anwalt aus, daß nicht mehrere verschiedene, sondern daß eine fortgesetzte Handlung vorliege. Das Gesetz schütze die Freiheit der Koalition; es will aber unter Strafe stellen den Zwang zur Koalition.

Nach diesen Ausführungen kam der Staatsanwalt zu dem Angeklagten Voigt und warf die Frage auf, ob die fraglichen Excesse geplant gewesen seien. Voigt meinte, durch Zuzug fremder Arbeiter sei die Erregung der Streitenden so groß geworden, daß sie sich selbst in der Verhandlung und die Excesse verübt hätten. Dafür sei aber nichts in dem Verhandlung erwieben worden. Im Gegenteil spreche alles für einen Plan. Bis zum 7. März sei alles ruhig verlaufen, dann aber habe sich schon morgens am 8. März eine Unruhe gezeigt, und es seien sowohl von Lahn als von anderen Personen Klagen übergegangen, die darauf schließen ließen, die Sache solle jetzt anders werden. Wäre die Bewegung eine plötzliche gewesen, so würde sie bald wieder in sich zusammengefallen sein, so aber spreche es für einen Plan, daß die Bewegung sich über zwei Tage fortgesetzt habe.

### „Vermutlich.“

Es sei nicht anzunehmen, daß die Zusammenrottungen zufällig stattgefunden haben; es liege näher, daß ein Befehl von leitender Stelle gegeben worden sei. „Es war z. B. ein Befehl“ für Voigt, den Angeklagten Lahn zu beauftragen, einen solchen Befehl zu verbreiten; „vermutlich“ würde die Sache so injunctiert worden sein. Für diese Auffassung spreche auch, daß augenscheinlich

## Kleines Feuilleton.

**Victoria-Theater.** (Ensemble-Gastspiel des Theaters „Schau und Rauch“ aus Berlin. Vorstellung von Serenijimus.)

Seine Durchlaucht der Fürst von Schall-Käufing hat unserem Sommertheater Sonnabend abend die Ehre eines mehrstündigen Besuchs angethan. Ein galanter Lafai führte ins Theater und kündigte laut die Ankunft von Serenijimus an. Allenfalls benachrichtigt der Regisseur die Musik, die den erlauchtesten Gast mit einem schmetternden Lufsch empfangt und in demselben Augenblick tritt Serenijimus, begleitet von seinem getreuen Flügelakademiker Kindermann, in die arena für ihn aufgebauete Hofloge. Mit aller seinem hohen Stande eigene Grandezza und mit vornehm-nachlässig-militärisch-schneidig-habshabter Eleganz nimmt Sr. Durchlaucht Platz. Sein durchdringender Blick schweift durch den Theaterraum. „Ach — Kindermann — ach — sehr schöner Saal das. Ach — sagen Sie, Kindermann — ist der hier gebaut?“ — „Ja, Durchlaucht.“ — „Ach, sehr schön, sehr praktisch, Kindermann, ach — das Ding da hier — die Bühne. Sehr praktisch gebaut — ach, gerade so gegenüber vom Publikum — ach, sehr praktisch.“

Nach einigen weiteren sehr tief durchdachten geistreichen Bemerkungen Sr. Durchlaucht hebt sich der Vorhang und eine Satire auf die bürgerlichen Burenformalitäten spielt sich vor Serenijimus und dem übrigen Publikum ab. Serenijimus über aussersthan zu nur gelegentlich äußert er sein Gefallen oder Mißfallen durch einige recht charakteristische fürstliche Bewegungen des Oberkörpers oder des eleganten Gesichts mit der vorzugesetzten Unterlippe. Als das Stück zu Ende ist, beginnt Serenijimus wieder eine geistreiche Unterhaltung mit Kindermann. Er übt durch einige vom durchgebildeten literarischen Verständnis zugehörige Bemerkungen Kritik an dem Stücke und an den Leistungen der Darsteller. Dann: „Ach, lieber Kindermann — was kommt denn jetzt?“ — „Famie, Durchlaucht.“ — „Sonst was?“ — „Es ist jetzt Famie, Durchlaucht, der Theat. steht bereit.“

Dieser Vorzug läßt Serenijimus gern folgen; und als er nach einer Viertelstunde nach beendeter Famie wieder in seine Hofloge tritt, schmeißt er noch nachlässig und reinigt mit der Zunge die verschleißene Winkel seines erlauchtesten Mundes von den Brot- und Fleischkrumen. Sehr indigniert wird dann Durchlaucht, als unter der Hofloge wieder geklopelt wird; es krabbele ihm unter der Hofloge. „Ach — lieber Kindermann — was ist das für eine Maschine — ach, da unten?“ — „Ein Klapp, Durchlaucht.“ — „Wo ist denn der andere?“ — „Kann ich dies Mißgeschick ausfinden, so hat ein Zeitungsschreiber das Mißgeschick Sr. Durchlaucht erregt.“ — „Ach, Kindermann, ich sehe da — ach — einen von der Presse.“ — „Ach — da hinten an der Säule, der Herr schreibt.“ — „Kann ich das, Durchlaucht.“ — „Doch, ach, schreibt — was schreibt er, Kindermann?“ — „Das kann ich bei solcher Entfernung nicht sehen, Durchlaucht.“ — „Ach — Kindermann — nehmen Sie doch das Glas.“ — „Ja, Durchlaucht.“ — Und Kindermann nimmt den Operngucker und macht ein Gesicht, als könne er nunmehr sehen, was der Zeitungsschreiber schreibt. Serenijimus läßt sich den Operngucker vor die Nase bringen und verfährt sich mit ihm in ein literarisches Gespräch, wobei Serenijimus ein ernstes Gesicht für das Wesen der Dichtung entwirft. Als aber

der Dichter ihm schließlich verspricht, ihm ein vaterländisches Stück mit tücking tücking hum hum trara zu schreiben, ist Serenijimus ganz entzückt und er verheißt dem Dichter die Ernennung zum Leihdichter.

Dann geht der Vorhang wieder hoch, und ein reizendes Phantastestück „Herzogin“ von Presber geht vor sich. Serenijimus ist begeistert und will das Stück auch an seinem Hoftheater aufgeführt sehen. Aber der vorrichtige Kindermann macht darauf aufmerksam, daß in dem Stück Liebesgeschichten intimster Art zwischen nichtverheirateten jungen Leuten vorkommen. Deshalb ist die Aufführung nicht möglich, Durchlaucht. — „Ach was, an einem Hoftheater ist alles möglich.“ Und bei diesen Worten, sehr wahr, nur allzu wahren Worten bricht sogar das höchst distinguierte Publikum, die oberen Tausend Magdeburgs, die am Sonnabend dem Sommertheater die seltene Ehre ihres Besuchs angethan hatten, in ein offenkundiges Beifallklatschen aus. Hoffentlich haben die geehrten Herrschaften dadurch ihr monarchisches Bewußtsein nicht allzusehr ramponiert.

Nachdem dann noch eine der Damen des Ensembles die vielseitige, gewandte Constanze Zinner Sr. Durchlaucht einige Breitel (der Ton liegt bei Serenijimus und Kindermann auf der zweiten Sitze) wieder vorgelesen und dadurch Sr. Durchlaucht höchstes Ergötzen, — besonders auch durch ihre wehenden Röde und die darunter zum Vorschein kommenden Waden — erweckt hat, steigt Serenijimus auf die Bühne und unterhält sich leutselig mit den Künstlern und Künstlerinnen. Besonders hat ihm das Ensemblepiel gefallen. „Sehr schön — ach — wenn einer auch hörte, ach — fang der andere an.“ Auch hat ihm imponiert, daß die Künstler so viel im Kopf behalten können. „Ich — ach — ich könnte solche Rolle nicht lernen.“ Er schließt mit einer summarischen Rede über die Kunst, über Böses und Gutes, Ideales und noch einiges, wobei Kindermann hinter seinem Rücken und ihm die Rede Wort für Wort vorfragt, bezw. ihm aus einem Notizbuche vorliest. Doch zieht sich Kindermann die allerhöchste Ungnade zu, als er auch bei den drei unvermeidlichen Hochs am Schluss jedes Hoch vorfragt. Kindermann — ach, das weiß ich doch — ach — dreimal hoch weiß ich so — ach.“

Und der Vorhang senkt sich und der Zuhörer geht befriedigt nach Haus. Man hat gelacht, aber nicht über bloße Kalauer, sondern über Satire, bissige, scharfe politische Satire, so wie sie allwöchentlich der „Simplicissimus“ beut. Das ist auch der Grund, warum Schall und Rauch im Gegensatz zu den übrigen Ueberbrettlern sich bis heute mehr Respekt und einen treuen Besucherkreis gewahrt hat. Möge es so bleiben!

Die Darstellung war, wie es bei einem so eingespielten Ensemble zu erwarten ist, durchgängig vorzüglich. Ein Name wie der Herr Zinner ist bedarf eines besonderen Lobes; wer diese zarte, dabei aber kernsammentolle und denkende Schauspielerin kennt, weiß, was sie an großer Auffassung und an feinen Nuancen zu leisten vermag. Constanze Zinner sei nochmals rühmend genannt. Im Vordergrund des Interesses stand der Serenijimus des Herrn Victor Arnold, eine Prachtleistung. Ein guter Kindermann war Herr Dill; die Herren Kühne, Gert und Frau oder Fräulein Boldi Kühne seien ebenfalls mit Anerkennung genannt.

Es war ein köstlicher Abend, den uns die Schall-Käufinger aus Berlin besahen. Hoffentlich kommen sie bald wieder.

## Aufgehoben, nicht aufgehoben!

Und stille ward's über dem Wasserflund,  
In den Tiefen nur brauset es hochl. —

Mit diesem Worte könnte man frei nach Schiller ungefähr die Situation kennzeichnen, wie sie am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr nach Schluß der großen Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauhandwerker im „Luisenpark“ in der Kreise der letzteren vorhanden war. Sie haben sich ehrlich gewehrt, sie, die unverdrossen bei Hitze und Kälte, bei Regen und Sonnenschein, ihre centnerschweren Lasten, Kalk oder Mauersteine, Sprosse um Sprosse, Etage um Etage, auf ihren Schultern auf den Neubauten emporzuschaffen.

Für nur zwei Pfennig weniger die Stunde sollen sie jetzt arbeiten; anscheinend eine geringe Differenz und doch wie schwer fällt dieses Weniger bei dem ohnehin kärglichen Etat der Bauarbeiter ins Gewicht. Für den Unternehmer wäre es nicht zu merken gewesen, wenn sie die zwei Pfennig gezahlt hätten, für den Arbeiter bedeutet es eine erhebliche Einschränkung. Ob sich die Unternehmer im Baugewerbe wohl bewußt sind, welchen schlechten Dienst sie sich selbst mit ihrer Hartnäckigkeit geleistet haben? Wer das mit angehört hat, wie am Sonntag die Bauarbeiter ihre Sache verteidigt haben, wer die schlichten aber doch von ehrlichster Ueberzeugung und Begeisterung getragenen Reden dieser Arbeiter zu deuten versteht, wer gesehen hat, wie sie die im schweren Kampfe errungenen Vorteile verteidigten, der muß sich sagen, daß es um die Sache der Bauarbeiter trotz alledem und alledem nicht schlecht steht!

Es war eine teilweise stürmische aber doch hochinteressante Versammlung, in der der höchste Opfermut des um seine Existenz ringenden Arbeiters mit der Strategie des kühn alle Chancen der Situation abwägenden Leiters der Gewerkschaft um die Palme des Sieges rangen. Die opferbereiten Arbeiter haben schließlich ihre leidenschaftlichen Wünsche zurückdrängen müssen; die Wortführer der Bauarbeiter haben sich dem Gewicht der vorgebrachten Gründe nicht verschließen können. Aber wer das als eine Niederlage betrachtet, der möge einmal die Geschichte von Pyrrhus und seinem „Sieg“ über die Römer nachlesen.

Nachstehend bringen wir den Bericht von der Sonntagversammlung, welche wiederum von Tausenden besucht war.

Nach Eröffnung der Versammlung um 11½ Uhr durch den Vertrauensmann der Maurer, Schläue, teilt dieser gleich mit, daß nach dem Schluß der Freitag-Versammlung die Vertrauensmänner zusammengetreten seien, um die nötigen Schritte zu einer nachmaligen Verhandlung einzuleiten. Sie seien am Sonnabend zu Herrn Ganglin,

dem stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes der Bauunternehmer gegangen. Herr Ganglin hat aber den Vertretern der Arbeiter sagen lassen, er sei nur zu sprechen, wenn die von den Unternehmern verlangten Abmachungen angenommen würden, sonst nicht. Die angenommenen Entwürfe der Freitag-Versammlung seien dann den Unternehmern schriftlich mitgeteilt, worauf am Sonntag in den Tagesblättern eine Annonce zu lesen gewesen sei, wonach sämtliche Bauten und Zimmerarbeiten der Bauunternehmer am Montag abend geschlossen würden, wenn die Maurer nicht am Montag früh die Arbeit an den gesperrten Bauten aufnehmen würden. „Sie haben es jetzt zu entscheiden,“ sagte Schläue, „was werden soll.“ Kühne (Maurer) beschränkt, daß, wenn um die paar Pfennige gekämpft werden müßte, die Organisationen ebenso in die Brüche gehen würden, wie bei den Buren die Unabhängigkeit.

North (Maurer) mahnt zur Ruhe und zum Frieden und fordert gemeinsames Handeln.

Döring (Bauarbeiter) fordert zu energischem Handeln auf, Worte seien genug gewechselt, die Versammlung müsse nun entscheiden.

Die Ausführungen des Maurers Busch, der vor einem Kampf wegen des geringen Objektes warnt, werden fortgesetzt durch laute Proteste unterbrochen. In der weiteren Debatte, die mitunter einen stürmischen Charakter annimmt, beteiligen sich Kühne, Döring, Klein, Elze, Voigt, Ulrich, Hef und Köhler. Die Ausführungen derjenigen Redner, die die Annahme des vorliegenden Tarifs bestritten, werden mit Protesten, diejenigen, die der Ablehnung des Wortes und ein Hand-in-Hand-Gehen mit den Bauarbeitern verlangen, mit Handklatschen und Bravorufen ausgezeichnet. Erst nachdem das Mitglied des Hauptvorstandes des Verbandes der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter, Töpfer-Hausburg, seine ganze Autorität in die Waagschale geworfen und seinen Berufskollegen mit größter Objektivität und Sachlichkeit die nicht gerade günstige Position der Bauarbeiter klargestellt und darauf hingewiesen hat, daß die Erfolge eines jahrelangen opferreichen Kampfes auf dem Spiel stehen, wenn die Bauarbeiter jetzt auf ihrem Kopfe bestehen würden, schied sich ein kleiner Umkreisung in der Versammlung bemerkbar zu machen.

Jedoch nach den Ausführungen Töpfers, die sichtbar einen Eindruck gemacht hatten, wogte die Debatte mit unverminderter Heftigkeit noch eine ganze Zeit auf und ab. Die Drohung des Vorsitzenden Schläue, die Versammlung zu vertagen, bis die Umwesenden ruhig geworden wären, wurde mit heftigen Zwischenrufen entgegengenommen. Nachdem auch die Bauarbeiter Fischer und vor allem Uhd sich bereit erklärt hatten, die Vorlage der Unternehmer anzunehmen und dieses auch den übrigen zu thun empfahlen, konnte zur Abstimmung des folgenden Antrags geschritten werden:

„Die Versammlung beschließt, die Arbeit auf den gesperrten Bauten Montag früh wieder aufzunehmen. Die Siebener-Kommission wird beauftragt, im Sinne der Beschlüsse der letzten gemeinschaftlichen Sitzung auf Jahresfrist zur Vertragsabschlussung zu schreiten.“

Mit überwiegender Majorität wurde dieser Antrag angenommen.

Bei Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses erhebt sich eine solche Unruhe, daß der überwachende Kommissar droht, die Versammlung aufzulösen. Der Vorsitzende macht noch bekannt, daß auf den Bauten Freitag, Samstag und Sonntag die Arbeit am Montag wieder aufgenommen ist, während der Bau Thiemann gesperrt bleibt, da es sich hier um eine Maßregelung handelt. Da der Tumult immer größer wird, schließt der Vorsitzende die Versammlung gegen 2 Uhr.

Somit ist dank der vernünftigen Erwägung scharfer Arbeiter, die den Kampf nicht des Kampfes wegen, sondern für ihre Frauen und ihre Kinder zu führen fest entschlossen waren, ein erbitterter seit Monaten bereits in Vorbereitung befindlicher Kampf zwischen Arbeitgebern

und Arbeitnehmern im Baugewerbe verhütet. Die Organisationen, und das ist die Hauptsache bei der gegenwärtig schlechten Konjunktur, bleiben intakt. Und die Erbitterung, die das rücksichtslose Vorgehen der Unternehmer in den Kreisen der Bauarbeiter wachgerufen hat, sie wird der beste Agitator für die weitere Stärkung der Organisationen sein. Zu gelegener Zeit werden dann die Arbeiter wieder auf dem Plane sein!

## Provinz und Umgegend.

Barby, 1. Juni. (Die alte Stadtmauer.)

Zu der letzten Stadtverordnetenversammlung rief einen längeren Meinungsaustausch u. a. die Frage wegen Unterhaltung der alten Stadtmauer von der Fronveste bis zum Marienstift hervor, die sich in einem gefährlichen Zustand befindet. Der Magistrat ist der Ansicht, daß dieser Mauerteil Eigentum des Fiskus sei, und hat sich deshalb an die Regierung gewandt, letztere hat jedoch das Eigentumsrecht zurückgewiesen. Schließlich einigte sich die Versammlung dahin, mit den angrenzenden Gartenbesitzern Rücksprache über die Entfernung der Mauer und Einrichtung eines Drahtzaunes zu nehmen.

r. Burg, 31. Mai. (Ehrengabe.)

Für 51 Jahre lange Thätigkeit bei der Firma Steinle u. Wille ist der Tuchpopperin Frau Janes von der Kaiserin die goldene Broche verliehen worden. Die Jubilarin dürfte in dem halben Jahrhundert kaum so viel verdient haben, als ihre Herren Chefs in einem Jahre beziehen.

Salberstadt, 30. Mai. (Gewerkschafts-Kartell.)

In der Sitzung vom 22. Mai wurde beschlossen, am Montag, den 9. Juni, abends 9 Uhr eine öffentliche Versammlung der Barbier- und Friseurgehilfen, die im „Hotel de Prusse“ stattfinden soll, einzuberufen. Die Genossen werden hiermit aufgefordert, bei Gelegenheit des Besuchs von Barbierstuben die Barbier- und Friseurgehilfen auf die Wichtigkeit dieser Versammlung aufmerksam zu machen. Bei Besprechung der bevorstehenden Wahlen der Arbeitervertreter zu den Berufsvereinigungen, die der Aufsicht des Reichsversicherungsamtes unterstellt sind, wurde, da jetzt nun die Adressen der Ausschußmitglieder der Landesversicherungsanstalt festgestellt sind, der Beschluß gefaßt, sämtliche Kartelle der Provinz zur Erledigung dieser Angelegenheit mit heranzuziehen. Am Mittwoch, den 4. Juni, soll in der Münchener Bierhalle eine Zusammenkunft der Teilnehmer am „Kursus für erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen“ stattfinden. Ein Inserat wird noch besonders darauf hinweisen. Vom Kartell sollen zu diesem Zwecke vom „Deutschen Samariterverein“ Katechismen, in welchen die notwendigsten Verhaltensmaßregeln bei Unglücksfällen durch Abbildungen etc. kurz erläutert sind, angekauft und an die Genossen zum

## Feuilleton.

Nachdruck verboten.

## Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.

(47. Fortsetzung.)

### Zweiter Band

Elftes Kapitel.

In welchem die Majorin ein wenig Vorsehung spielt und das Krawzenbierchen bedenkt, samt einer kurzen Nachricht von den Leiden des jungen Rudi.

Die Majorin von Goldacker war wirklich eine gute Frau. Die ibleche aristokratische Frömmigkeit, welche im Schlepptau irgend eines strebsamen Geistlichen Konzerte und Bazar zu wohltätigen Zwecken, öffentliche Theatervorstellungen mit leichtem Gebäck, dünnen Butterschnitten und Gott wohlgefälliger Unterhaltung arrangiert, würdige, das heißt körperlich und sittlich reine Arme besucht, unter geistlicher Leitung stehende Vereine unterstützt und Lose für Kirchenbauten nimmt, die trug zwar auch sie mit derselben wohlstandstüchtig gemilderten Selbstgefälligkeit zur Schau, wie die meisten Damen ihres Standes, aber bei ihr war die Wohlthätigkeit doch Herzensbedürfnis. Trotz ihres verträgnen, etwas kümmerlichen Aussehens zählte sie in der That erst die siebenunddreißig Jahre, die sie sich gab, in ihrem Denken und Empfinden aber war sie sogar noch jünger. Ihre guten Werke entsprangen ebenso wie ihre Thorheiten einer fast kindlich zu nennenden Begeisterungsfähigkeit. Gätte sie mehr gelernt gehabt und einen tieferen Geist besessen, so hätte sie mit ihrer ästhetischen Naivität, ihrer Sammelmutter, ebenso wie mit ihrem stets dem Mitleid offenen Herzen weit Wertvolleres ausrichten können, als es so geschah, und dann wäre es ihr auch nicht so leicht passiert, wie jetzt gar oft, daß sie bei jeder kleinen Enttäuschung, die sie an den Menschen erlebte, von der Höhe ihres Enthusiasmus gleich in oft geradezu komische Ungerechtigkeiten herabpurzelte.

Ihrer lebenswürdigen Schwäche für die Schönheit hatte es Ruzzi wohl zumeist zu danken, daß sie von der guten Frau mit offenen Armen aufgenommen wurde. Wie die frommen Leute im Märchen das feenhaft schöne Finkelfind, so betrachtete die Majorin das blühende robuste Münchener Mädel als eine direkte Sendung der ihr wohlgefunten himmlischen Mächte. Wäre die Ruzzi rechtchaffen garstig gewesen, dann

hätte die scharfe Dressur des Amtandesgefühls, in der die Majorin aufgewachsen war, ihr höchstwahrscheinlich verhott, eine Durchgängerin, von deren sittlichen Qualitäten sie eigentlich gar nichts wußte, bei sich aufzunehmen. Daß ihrem leichtentzündlichen Rudi aus der vertraulichen Nähe so blühender jungfräulicher Weiblichkeit Gefahr erwachsen könnte, bekümmerte sie keinen Augenblick. Im Gegenteil — sie freute sich schon darauf, ihn sterblich verliebt zu sehen. Das passierte ihm nämlich öfters und sie fand ihn in solchem Zustande ganz besonders süß. Sich anspinnende Liebesverhältnisse zu beobachten, Brautpaare um sich zu sehen und Ehen zu stiften, das gehörte nämlich auch zu ihren Passionen.

In der engen, vollgepfropften Wohnung einen unerwarteten Gast unterzubringen, und noch dazu einen, der sich auf vorausichtlich längere Zeit hier heimisch zu machen wünschte, das war wahrlich keine leichte Aufgabe. Aber die Majorin löste sie mit einer gewissen Genialität. Hinter dem unvermeidlichen Berliner Zimmer befand sich nämlich noch ein kleiner, fensterloser Raum, der sein Licht durch die Glas Thür der Veranda empfing. Dieses Zimmer diente im Sommer gewöhnlich zum Speisen, wenn keine Gäste da waren, und bei den winterlichen großen Festen als traulicher Zufluchtsort für liebende Pärchen. In diesen „Cul de sac“, wie sie es nannte, wußte sie mit großer Verschämtheit die schüchternen Herren und die Damen, welche sie im Verdacht hatte, einer Veränderung ihres Zivilstandes nicht abgeneigt zu sein, hineinzulocken, um sie alsbald mit schadenfroher Grausamkeit ihrem Schicksale zu überlassen. Drei Verlobungen waren auf diese Weise schon beinahe zustande gekommen und die letzte, vierte, die wirklich öffentlich erklärt wurde, war leider wieder zurückgegangen. Seitdem hatte die Majorin eine heftige Abneigung gegen den „Cul de sac“ gefaßt und ihn zu einer Art Wintergarten degradiert, der jedoch, weil sie keine glückliche Hand und keine Geduld für Blumen hatte, mit den ruppigen Strünken und dem dürftigen Blattwerk, das allein die zahlreichen Blumentöpfe erfüllte, einen recht kümmerlichen Eindruck machte. Um so leichter wurde es ihr, das Stübchen preiszugeben. Fast der ganze Hofraum desselben wurde von einem auf vier orientalischen Säulen ruhenden Baldachin eingenommen, der aus einer erzbischöflichen Residenz stammen sollte. Unter dem Baldachin stand an der äußeren Wand ein zierliches, kleines Rokoko-Sofa, davor ein schwerer Tisch mit Marmorplatte aus den zwanziger Jahren. Die Wand über dem Sofa be-

deckte ein schadhafter Gobelin. Ein hoher, chinesischer Wandschirm rechts und eine künstliche Eichenwand links, in deren Grün wunderlicherweise einige Orangen, Ättrappen aus Pappe, mit Draht befestigt waren, schützten das Sopaplätzchen vor neugierigen Blicken, wie vor dem Zug von der Glashür her. Sessel und Taburets in den verschiedensten Stilen, eine geknickte Kleidertruhe, fast schwarz und morisch im Holz, eine Chiffonniere mit Weizner und chinesischem Porzellan besetzt, ein paar hölzerne Kandelaber, zwei Meter hoch, die zu beiden Seiten der Eingangsthür standen, und statt der Herzen bunte Illuminationsgläser auf ihren Armen trugen, einige von der Decke herabhängende chinesische Stofflaternen und schließlich, neben einigen schlechten gerahmten Kupferstichen, eine italienische Wanddekoration aus getrockneten Süßrüben, einem Tambourin und einer Mandoline ohne Saiten bestehend — all dies wunderbare Sammelsurium erfüllte den winzigen Raum. Der Marmortisch wurde hinausgeschafft, das kleine Sofa beiseite gerückt und unter dem Baldachin ein wackeliges altes, aber schön geschnitztes Bettgestell aufgeschlagen, das bisher unbemittelt auf dem Speicher gestanden war, und mit Hilfe von flüchtigem Fischleim und einigen Nägeln von Frau von Goldacker höchst eigenhändig in brauchbaren Zustand versetzt. Da aber für das Gestell weder Rahmen, noch Matratze, noch Betten zur Hand waren, mußte sie zu allerhand sinnreichen Listen ihre Zuflucht nehmen. Die herausziehbare Polsterung eines Schlafsofas, das sich in Ruzis Zimmer befand, wurde auf vier ungefähr gleich hohe Schemel innerhalb der Bettstatt niedergelegt, die tiefe Höhlung, die einige geplagte Federn verursacht hatten, durch ein paar alte Shawls ausgefüllt und statt des nicht aufzutreibenden Keilkissens aus einem Stück alten Läuferstoffes ein zweckentsprechendes Pentadeer oder dreiflächiges Prisma von leidlicher Elasticität hergestellt, und über den ganzen frommen Betrug ein Laken von unschuldiger Weiße gebreitet. Ein Kopfkissen war vorhanden und einige, in das nötige Weißzeug eingenahte Reisfedern vermochten ganz gut den Mangel eines Deckbette zu ersetzen. Ein einfaches Waschgeschir wurde gekauft und auf der altersschwachen Truhe aufgestellt, am Tage jedoch, um die Harmonie nicht zu stören, hinter dem chinesischen Schirm versteckt. Die Majorin war außerordentlich stolz auf ihr Werk und nannte es ein Schlafgemach für eine Prinzessin.

(Fortsetzung folgt.)

Selbstkostenpreise — a Stück 35 Pf. — abgegeben werden. Die Abrechnung vom Projektionsvortrag: „Die Geschichte der Urwelt“ ergab ein Defizit von über 20 Mark. Beschlossen wurde noch, die Delegierten, welche zweimal hintereinander unentschuldig die Sitzungen veräumen, den betreffenden Gewerkschaften bekannt zu machen.

**h. Halberstadt, 30. Mai. (Versammlungsbefrcht.)**  
Am Donnerstag, den 29. Mai, hielt der Genosse Dr. Crohn in einer öffentlichen Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins einen Vortrag über städtische Angelegenheiten. Der Vortragende, welcher alle Vorkommnisse der Kommune während der letzten Jahre besprach, kam auf die geschiedenen Verbesserungen in und um die Stadt nicht nur zu sprechen, sondern er warf hierbei gleichfalls einen Blick darauf, was in aller nächster Zukunft von den städtischen Behörden geplant und von der Stadtverordnetenversammlung gutgeheißen wurde in Bezug auf Anlagen und sonstige Einrichtungen. Ganz besonders hob Genosse Crohn den Beschluß auf Bau des Elektrizitätswerkes hervor. Er setzte das nähere auseinander, welchen Vorteil ein solches Werk nicht nur den Bewohnern biete, nicht nur, was aber immerhin die Hauptsache ist, die Errichtung der Straßenbahn mit Verknüpfung aller Stadtteile, sondern auch bis zu den Klusbergen. Ganz besonders betonte der Herr Vortragende, daß der Fahrpreis auf allen Strecken 10 Pfennig nicht übersteigen dürfe. Er erwähnte die Entnahme von Licht und Kraftübertragung auf Motore usw. Auf die Steuerverhältnisse der Stadt wurde besonderes Gewicht seitens des Vortragenden gelegt. Die 7 Millionen Mark-Anleihe sei wohl eine enorm hohe Summe für eine Stadt von der Einwohnerzahl wie Halberstadt, aber demgegenüber besitze die Stadt auch ein dazwischen ansehnliches Vermögen, das die Zinsen recht gut zu tragen seien. Bei dieser Anleihe benutzte der Vortragende ganz besonders, daß, als die Beschaffung der Anleihe vergeben sei, diese ein einmündiges Stadtbüro zu übertragen. Hiergegen habe sich keine Stimme unter den jetzigen Stadtverordneten erhoben; wohl aber würde dies geschehen sein, wenn auch nur ein einziger Sozialdemokrat gewählt gewesen wäre. Die neu zu erbauende Königstraße mag immerhin später eine Straße sein, welche der Stadt zur Zierde gereicht, aber vorherhand wäre es doch besser gewesen, man hätte an die Unterstadt mit ihren ganz miserabel schlechten Wohnungen, in denen die Arbeiter hausen müssen, gedacht. Betreffs der Wohnungsfrage wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:  
Die heute tagende Versammlung protestiert gegen den von Mangel an jedem sozialpolitischen Verständnis zeugenden Beschluß der Stadtverordneten vom 22. April d. J. Sie erwartet, daß der Magistrat in der Wohnungsfürsorge für städtische Arbeiter nicht nur diesen ersten Schritt wiederholt, sondern noch andere weitere Maßregeln durchzuführen sich bemüht.

(Wir haben diesen Versammlungsbericht etwas umfangreicher gebracht als sonst üblich ist, weil derselbe von besonderem Interesse ist. Namentlich die Vergabung der städtischen Anleihe durch einen Banquier, der selbst Stadtverordneter ist, ist so interessant, daß sie in den weitesten Kreisen über die Eigenart unserer Bourgeoisie Aufklärung schaffen dürfte.)

**S. Neuhaldensleben, 1. Juni. (Steckbrieflich gesucht.)** — (Ertrunken.) Gesucht wird von der Staatsanwaltschaft wegen Konfuzsverbrechen Curt Lonitz, früherer Inhaber der Fabrik feramischer Kunstgegenstände und Besitzer von so und so viel tausend Flaschen Wein. Besondere Kennzeichen: D-Weine und vornehmlich sicheres Auftreten. — Beim Baden in der freien Obere erkrankt Freitag nachmittag der 12jährige Sohn eines hiesigen Arbeiters.

**St. Quedlinburg, 1. Juni. (Arbeiterisiko.)** — Von den Toten auferstanden. Einen jahre alten Anfall erlitt am Sonnabend früh der Dreher Petrasch in der Maschinenfabrik von Rud. Leder hier. Er war bei vollem Betriebe damit beschäftigt, einen Dreibriemen aufzulegen. Hierbei wurde er von dem Riemen erfaßt und herumgeschleudert, wobei ihm buchstäblich ein Arm in Stücke zerrissen wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Bedauernswerte in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo sofort die Amputation des Armes vorgenommen werden mußte. Waren alle gesetzlich vorgeschriebenen Vorichtsmaßregeln getroffen?

Zu vorigen Winter verließ der Arbeiter G. von hier wegen Arbeitslosigkeit seine Familie, um anderswo Arbeit zu suchen. Nach einiger Zeit kam aus Westfalen die Nachricht, daß dort ein angeblich aus Quedlinburg stammender Arbeiter ertrunken aufgefunden sei. Mittels Photographie wurde die Leiche als die des Arbeiters G. aus Quedlinburg festgestellt und beerdigt. Jetzt hat sich der Totgeglaubte wieder wohlbehalten bei seiner Familie eingestellt. Was denselben veranlaßt hat, seine Familie so lange ohne Nachricht zu lassen, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

**Schönebeck, 1. Juni. (Ein Katzenprozeß)**  
dürfte sich demnächst hier abspielen. Ein Gartenbesitzer hatte, wie andere Leute auch, zahlreiche Katzen weggefangen und verheimlicht und sie zur Hundedressur benutzen lassen. Die Strafanzeige lautet auf Diebstahl. Wir können uns kaum denken, daß der Mann allen Ernües wegen eines unehrenhaften Eigentumsübergangs verurteilt werden kann. Ist denn kein „Magnaud“ da?

**ow. Staßfurt, 29. Mai. (Der Konsumverein)**  
in Verburg beabsichtigt, in Staßfurt oder Leopoldshall eine Filiale für diese beiden Orte anzulegen.

**ow. Staßfurt, 31. Mai. (Neuig entzünd)**  
sind die Mitglieder der kirchlichen Petrigemeinde von dem Neubau des Wohnhauses für den zweiten Prediger am Königsplatz, dem man jetzt schon, nachdem gerichtet ist, ansehen wird, daß er den Gesetzen der Architektur nur wenig entsprechen wird. Ueberraschende Gemeindeglieder rechnen aus, daß der Bau inkl. Baustelle 30 000 Mark kosten und eine Verzinsung inkl. Ausgaben für Instandhalten usw. von jährlich 1500 Mark erfordern wird. Man findet, daß diese Jahresausgabe für die Wohnung eines Pastors etwas hoch ist und vergleicht unwillkürlich damit das Einkommen der Arbeiter, denen der Herr Pastor das Evangelium der Entjagung predigt.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Freitag morgen wurde in Quedlinburg ein fremder Mann festgenommen, der 35 Kilo Bierbrot (Brotbrot) bei sich führte. Diese Brote sind auf dem Wasserwege abgehandelt worden. — Dienstag abend sprach in Quedlinburg aus dem 1/2 Uhr von Thale kommende noch in voller Fahrt befindliche Zuge ein Arbeiter heraus; hierbei lag sich der Zugführer eine schwere Verletzung am Hinterkopfe zu. — In einer Fabrik in Quedlinburg hat sich am Freitag beim Auslegen des Drahtes ein Arbeiter einen Arm verletzten. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus gebracht. — Zwischen dem 29. und 30. Mai besuchte in Staßfurt ein Herr, der sich Bachmann nennt, mit einem Koffer und Schmutzgegenständen. Da man nach den Beschreibungen des Herrn Bachmann für einen verhältnismäßig geringen Preis sich in des Besitz eines solchen Schmutzgegenstandes, mit

seinem eigenen Porträt oder irgend einem vom Besteller gewünschten Bildnis versehen, setzen konnte (man brauchte dem Gentleman nur die betreffende Photographie einzuhändigen), so fehlte es auch nicht an Betreffenden und Käufern, die natürlich bei ihrer Auftragerstellung eine Anzahlung leisten mußten, mit welcher der Herr durchbrannte. — Der nachmittags 2 1/2 Uhr in Burg durchfahrende D-Zug hat am Sonnabend dort eine halbe Stunde gehalten, um einen Wagen anzusehen. — Am Sonnabend wurde in Parchau mit dem Bau der Bahnhöfen Biegelte begonnen. — Auf dem Felde vom Tode betroffenen wurde in Wernigerode am Freitag nachmittag gegen 5 Uhr der Knecht Karl Vogel aus Ullingerode in Diensten des Deponomen E. Zeisberg. — Sämtliche Herrenkonfektionsgeschäfte in Erfurt verpfändeten sich, mit Ausnahme des Sonnabends, abends 8 Uhr zu schließen. Hoffentlich folgen andere Städte bald nach. — Eine Anzahl Knaben luden am Freitag in Neuhaldensleben an der sogenannten Spitze in der Obere. Unter ihnen befand sich der elfjährige Volksschüler Schwabe, der plötzlich einer Unfälle zu nahe kam und von dem Strudel hinabgerissen wurde. Der Knabe machte verzweifelte Anstrengungen, dem todbringenden Elemente zu entfliehen, doch vergebens. — Die Teilnehmer der Stadtfestredenrichtung in Neuhaldensleben sind von jetzt ab zum Sprechverkehr mit Koburg zugelassen. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 Mk. — Die neuen zu erbauende Leichenhalle in Neuhaldensleben, die ursprünglich zur Aufnahme von 100 Personen bestimmt war, wird nach dem definitiven Beschluß der Stadtverordneten bedeutend größer werden, so daß sie 120 Personen Raum gewährt wird. — Im Dorcholge in Neuhaldensleben ist man jetzt vom Born her eifrig am Maiser-Sammeln. Die Oberförsterei kauft diese Strohlein hier und weis die verhältnismäßig hohe Preise. — Freitag vormittag wurde die vierte Geflügel-Ausstellung des Geflügelzüchtervereins für Genthin und Umgebung eröffnet. — Am 10. d. M. erhielt Groß-Salza Einquartierung. — Am Freitag verunglückte in Schönebeck ein Arbeiter beim Abbruch des bisherigen provisorischen Comptoirs der amerikanischen Eisengießerei; er brach einige Rippen. — Am Freitag verunglückte in Schönebeck das Motorboot und sackte eine Strecke abwärts. Gefahr für die Passagiere war nicht vorhanden. — Das Thermometer zeigt auf dem Brocken schon 20 Grad im Schatten. — Auf dem Breitenweg in Halberstadt stürzte am Freitag ein Malerlehrling vom Gerüste, ohne sich erheblich zu verletzen. — Außer den beiden Kindern aus dem Holzmarkt in Halberstadt, welche alle beide mit leichten Verletzungen davongekommen, wurde am Freitag noch ein Kind am Friedrichsplatz von einem Freizeitspazierer überfahren; auch dieses Kind ist glücklicherweise nur leicht verletzt worden.

### Der Gommerner Steinbrucharbeiter-Prozeß.

2. Teil. (Prozeß Voigt und Genossen.)  
Sch-e. Magdeburg, 31. Mai 1902.

In der Vormittags-Sitzung wurden außer Zeugen, welche nichts besonders Neues ausgaben, noch die Steinbrucharbeiter Schlagmann und Richard Schröder vernommen. Von diesen beschuldigt namentlich der letztere den Voigt, die Harmonie zwischen den Arbeitern und Unternehmern gestört zu haben. Als der Verteidiger Rechtsanwalt Heine feststellen wollte, in welchem Maße der Verband die Löhne der Steinbrucharbeiter in Gommern erhöht habe, gelang ihm das nicht, weil die anwesenden Unternehmer sich nicht daran erinnern konnten, ob die Löhne vor Gründung der Zählstelle des Maurerverbandes in Gommern niedriger gewesen waren.

Der Steinbrucharbeiter Schlagmann hat die Zusammenrottung am R. Schröderschen Bruch mit angesehen. In dem Bruch des Zeugen wurde damals nicht mehr gearbeitet; sein Bruch ist auch nicht attackiert worden. Zeuge hat bemerkt, daß Löhne mit anderen Maßzahlen erst an den R. Schröderschen Bruch gekommen sei, als die Menge eben angezogen war. Dies sei etwa 2-3 Minuten später als die Menge gewesen.

**„Herdbejude.“**  
Zeuge Grunert hat schon vormittags mehrere Personen am Bruch bemerkt, die den Bruchbesitzer Schlagmann „Herdbejude“ geschimpft und geläutert haben. Dieser Vorfall habe zwar wenig gefällig ausgesehen, doch hat Zeuge danach die Arbeit niedergelegt und sich bei Voigt als Streikender gemeldet. Voigt habe gesagt: „Es sei schlimm, daß wegen der dummen Geschichte so viele Leute ins Gefängnis gehen würden.“ Voigt habe immer gesagt, man solle die Arbeitswilligen nicht schlecht behandeln, sondern sie bereden und ihnen die Bruchhand reichen.

**Keine Harmonie mehr zwischen Kapital und Arbeit.**  
Der Bruchbesitzer Richard Schröder meint, die Arbeiter seien von den Führern aufgewiegelt worden. In den Versammlungen sei immer davon gesprochen, die Arbeiter müßten mehr Lohn bekommen. Die Bruchbesitzer könnten mehr zahlen, sie hätten einen sehr großen Gewinn. Zeuge meint, Voigt habe sich zwar immer bemüht, dem Ernste zu steuern und die Arbeiter moralisch zu heben, hätte aber nach anderer Richtung hin schlecht gewirkt, indem er das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sehr verschärft hätte.

In einer Versammlung der Steinbrucharbeiter sei damals im Januar 1901 beschlossen worden, sich nicht in Verhandlungen mit Voigt und der Lohnkommission einzulassen. Die Arbeiter hätten unterhandeln wollen. Den Besitzern hätte aber nichts an der damaligen Arbeiterverfassung gelegen; es wäre ihnen ganz recht gewesen, wenn die Arbeiter alle von Gommern weggegangen wären. In der Nacht vom 7. bis 8. März nach der Versammlung ist dem Zeugen eine Feuerschleife eingeworfen worden. Zeuge gibt zu, daß er über die angeblich von Voigt gemachte Verurteilung: „Es hat wohl häufig gestrichelt“ usw. mit seinen Arbeitern ein Protokoll von seinem Buchhalter hat aufnehmen und die Arbeiter unterzeichnen lassen. Zeuge will aber die Leute nicht beinhalten haben. Zeuge will sich nicht erinnern, daß er jemals eine Verurteilung dahin gethan habe, die Bruchbesitzer hätten beschloffen, Voigt ins Zuchthaus zu bringen.

**Das Gedächtnis der Steinbrucharbeiter.**  
Vert. Rechtsanw. Heine: Sie geben doch zu, daß die Löhne durch den Verband höhere geworden sind?  
Zeuge: Nein. Vor 30 Jahren sind die Löhne schon sehr gute gewesen.

Vert. Rechtsanw. Heine: Mich interessiert nicht, was vor 30 Jahren einmal für Löhne gezahlt worden sind, sondern was für Löhne in den 90er Jahren vor Gründung des Verbandes gezahlt wurden.  
Ist nicht wahr, daß die Löhne aber in den 90er Jahren immer mehr herabgesetzt und erst nach Gründung des Verbandes wieder höhere geworden sind?  
Zeuge: Davon kann ich mich nicht erinnern.

Auch die übrigen als Zeugen anwesenden Bruchbesitzer behaupten, darüber nichts bekunden zu können, ohne in ihren Büchern nachzusehen. Alle geben zu, daß die Arbeitszeit durch die Wirkungen des Verbandes von 11 auf 10 Stunden herabgesetzt worden ist. Arbeiter Schöneemann befand, Herr Richard Schröder sei am Donnerstag etwa an seine Arbeitsstelle gekommen und hätte abfällige Reden über den Verband geführt und gesagt:  
„Ich haunale, wenn Voigt nicht ins Zuchthaus kommt.“  
Das weiß ich aus den geheimen Sitzungen.  
Zeuge R. Schröder glaubt nicht, daß er dergleichen Äußerungen gethan habe.

Zeuge Neumann soll am Abend des 8. März, als er von Magdeburg kam, zu einem der Zeugen Brandt gesagt haben: „Heute, das war noch gar nichts, morgen kommt die Sache noch viel anders, dann geht es nach den anderen Brüchen. Es ist schon alles fertig.“ Zeuge kann sich darauf nicht besinnen, dergleichen gesagt zu haben. Er will gar nichts von den Kravallen gemerkt haben.  
Es wird denn der Beschluß der Strafkammer verlesen, wonach etwa 100 Personen, die der Teilnahme an den verhandelten Exzessen angeklagt, auch an oder bei den Thaworten gewesen waren, außer Verurteilung gesetzt sind.

**Berichtigung.** In dem Bericht des Anfanges der Vormittags-Sitzung in Nr. 125 findet sich ein sinnentstellender Druckfehler. Der Verteidiger Rechtsanwalt Heine hat gesagt, auf ihn mache der Zeuge Franz Voigt einen glaubwürdigen Eindruck, umgekehrt heißt es in unserem Bericht, „keinen“ glaubwürdigen Eindruck.

**Nachmittags-Sitzung.**  
Am Nachmittage wurde nur noch eine Stunde verhandelt, da die Verhandlung erst am Montag morgen um 8 Uhr beginnen werden. Die Beweisaufnahme wurde beendet; indes ist die Zeit des Schlusses der Montags-Sitzung noch nicht abzusehen, da der Vertreter der Staatsanwaltschaft sowie der Verteidigung voraussichtlich längere Ausführungen machen werden.

### Der Schluß der Beweisaufnahme.

Arbeiter Wilhelm Graßhof ist am 9. März im Hohensteinischen Bruch beschäftigt gewesen und hat während des Exzesses am Nachmittage eine Lawe nach dem Maschinenhaus mit hinaufgebracht, welche die Tumultuanten anzukippen versuchten, wobei sie riefen: „Nach Hause, nach Hause!“ Beim Hause hätten sie dann gefordert, er solle sich die Stiefel anziehen, sonst gäbe es was. Sie hätten dabei Knüttel geschwungen und einer habe ihn schlagen wollen. Kränze habe die Lawe mit angepackt gehabt. Löhne sei nach Anfrage in das Maschinenhaus getreten und habe ihm gut zugeredet, er solle die Arbeit niedergehen. Ein weiterer Zeuge ist auch zufällig am Nachmittage des 8. März über den Fuchsberege gekommen, hat die Menge und auch die ankommende Polizei bemerkt, den Schutz gehört und hat Radfahrer aus den Riechen kommen sehen. Er glaubt nicht, daß die Leute schon früher da gestanden hätten, da er sie hätte sehen müssen, denn er sei ja auf dem Hügel gewesen, wo die erwartet haben sollten.

Zeuge Heinrich Senf hat am 8. März bei L. Schröder gearbeitet, nämlich dort Sand gefahren, und zwar habe er sich in der Nähe des Zeugen Brandt aufgehalten. Zeuge hat den Kravall auf dem Fuchsberege beobachtet, den Zeugen Krieg und die anderen Beamten bemerkt und ganz besonders die Riechen im Auge gehabt, hat aber keine Näher bemerkt. Doch ist der Zeuge schon, bevor der Schutz fiel, in das Comptoir gegangen. Zeuge hat den Riechen näher gestanden als die Brandts.

Der Zeuge Wilhelm Brandt muß daraufhin seine Aussage nochmals wiederholen.  
Schluß der Beweisaufnahme. Fortsetzung der Verhandlung Montag vormittag 8 Uhr. — (Fortsetzung im Hauptblatt.)

### Bereine und Versammlungen.

**Wäcker.**  
Am Donnerstag, den 29. d. M., tagte im „Dreikaiserbund“, nachmittags 4 Uhr, eine öffentliche Wäcker-Versammlung, in welcher unter anderem Genosse Johann Heeren über das Thema „Welche Schäden hat für uns die übergroße Lehrlingszählerei in unserem Berufe?“ reden sollte. Da derselbe jedoch plötzlich zu einer Versammlung nach Dessau berufen wurde, so unterzog sich der Stadtverordnete Genosse Nitschber Mühe, dessen Stelle zu vertreten. Er erledigte sich seiner Aufgabe in einem etwa 1 1/2 stündigen lehrreichen Vortrage. — Mehrere Disputationsredner sprachen dem Referenten ihre Zustimmung aus. — Zum Schluß wies der Vorsitzende noch auf die nächste Mitglieder-Versammlung hin und ladet die Anwesenden ein, auch in dieser zu erscheinen.

**Holzarbeiter.**  
Am Sonnabend, den 24. Mai, tagte im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke, eine General-Versammlung des Holzarbeiter-Verbandes (Zählstelle Magdeburg) in welcher Kollege Peters vom Verbandstag der Holzarbeiter, welcher in Mainz stattgefunden hat, Bericht erstattet. Der Vortrag fand allgemeinen Beifall bei der Versammlung. Nachdem noch einzelne Disputationsredner gesprochen hatten, wurde auf Antrag Gorgas folgende Resolution angenommen:

„Die am 24. Mai im „Bürgerhaus“ tagende General-Versammlung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (Zählstelle Magdeburg) erklärt sich mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden. Die Versammelten verpflichten sich, gemäß den Beschlüssen für den Ausbau der Organisation zu arbeiten. Die Versammlung erblickt nur bei einer großen Mitgliederzahl Vorteile von der Arbeitslosenunterstützung und erwartet nun auch von den Gegnern obiger Unterstützung, daß dieselben das demokratische Prinzip hochhalten und auch für die Zukunft tüchtige Agitatoren bleiben.“  
Alsdann wurde über die von Seiten des Gewerkschaftsartikels gestellte Resolution sachlich und in ausgiebigster Weise diskutiert. Diese Resolution wurde abgelehnt und vielmehr folgender von Wahl gestellter Antrag angenommen:

Die heute, am 24. Mai, im „Bürgerhaus“ tagende General-Versammlung der Holzarbeiter (Zählstelle Magdeburg) kann den jeder Zeit gefassten Beschluß, 40 Pfennig pro Mitglied und Jahr zu erheben, der eingetretene Konjunktur wegen nicht aufrecht erhalten. Einen Ertragsbeitrag zu erheben ist nicht zeitmäßig. Sie beschließt vielmehr, den bisher gezahlten Beitrag zum Sta tell weiter zu zahlen.

### Bereine-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.)  
**Arbeiter-Turnverein „Angola“, Alte Neustadt.** Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 1/2 Uhr, in der „Krone“. — 15  
**Lbenstedt.** Dienstag, den 3. d. M., Zählabend des Sozialdemokratischen Vereins bei Fischfeld. —  
**Volkverein, Filiale Schönebeck und Ungegend.** Donnerstag, den 5. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“ (Haaf). Die Tagesordnung ist sehr wichtig. Auch Gäste haben Zutritt. — 81

### Marktberichte.

**Magdeburg.** Erbsen (gelbe, zum Kochen) 19,00—24,00, Speisebohnen (weiße) 19,00—36,00. Linjen 20,00—38,00. Kartoffeln 5,50—7,00. Nichtstroh 6,50—7,00. Krummstroh 5,50 bis 6,00. Per 8,00—9,00. Tymothenum —. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,96—1,04, von der Feule 1,40—1,60. Bandfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,40—1,60, Rastfleisch 1,30—1,50. Hammelfleisch 1,30—1,50. Speck (geräuchert) 1,60. Eßbutter 2,00—2,50. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 3 Stück 2,60—3,40. —

**Wasserstände.**  
+ bedeutet über — unter Null

Ort	30. Mai	31. Mai	1. Juni
Yardubitz	+ 0,40	+ 0,48	+ 0,08
Braudeis	+ 0,59	+ 0,66	+ 0,07
Melmit	+ 0,47	+ 0,43	+ 0,04
Seitmeritz	+ 0,36	+ 0,32	+ 0,06
Außig	+ 0,76	+ 0,77	+ 0,09
Dresden	+ 0,68	+ 0,77	+ 0,09
Torgau	+ 1,74	+ 1,51	+ 0,23
Wittenberg	+ 2,33	+ 2,02	+ 0,10
Hofslau	+ 1,79	+ 1,69	+ 0,10
Bachy	+ 2,12	+ 2,02	+ 0,10
Schönebeck	+ 1,85	+ 1,70	+ 0,09
Magdeburg	+ 1,79	+ 1,70	+ 0,09
Langermünde	+ 2,69	+ 2,66	+ 0,03
Wittenberge	+ 2,29	+ 2,29	+ 0,03
Dömitz, Bege	+ 1,86	+ 1,83	+ 0,03
Sauenburg	+ 1,86	+ 1,84	+ 0,03





Signale durch Pfeife gegeben wurden, wenn sich Beamte zeigten; auch daß ins Vorderreffen immer Personen gestellt seien, die aus einem anderen Orte stammten. Die Versammlung am 7. März sei „vermutlich“ der Ausgangspunkt gewesen für die Exzesse. „Vermutlich“ habe Voigt Dähne keine Befehle gegeben und der konnte sie ja leicht, etwa Abstempelung der Karten, weitergeben. Danach sei es sicher, daß die wohlorganisierte vorbereitete Bewegung vorliege.

**Eine Hymne auf Voigt.**

Kun sei aber in Commern nur eine einzige Persönlichkeit, die in diesem Augenblicke eine solche Bewegung zu organisieren, nämlich Voigt. Er sei ein geistig hoch befähigter energischer Mann, der dazu einen fast unbegrenzten Einfluß auf die Arbeiter hatte. Derselbe sei schon am 8. März früh morgens auf der Straße hin- und hergerabelt. Das trete aber noch zurück gegen die Beweislast der zweiten Radlerfahrt des Verbandsvorstandes nach Brehien. Die Ausrede der Angeklagten, sie hätten sich zufällig getroffen und zusammengeschlossen, sei unglauwbildig, sie seien vielmehr offenbar zusammen hinarangefahren. Unglauwbildig sei es nun aber ganz besonders, daß sie — die Radler — durch den Räum nach dem Fuchsberge gerufen seien und Voigt die Menge sofort zerstreut habe. Durch das Zeugnis des Jungen Wilhelm Brandt, das keineswegs durch die unsicheren Angaben der zuletzt noch vernommenen Entlastungszeugen entkräftet werde, sei es bewiesen, daß Voigt mit seinem Stabe sich wie ein Rottenführer bei einer Schlacht auf einen benachbarten Hügel aufgestellt habe und von da aus die ganze Bewegung leitete.

**Voigt habe zu spät eingegriffen.**

Voigt habe erst eingegriffen, als er fürchten mußte, der Wachmeister werde noch einmal schießen. Da erst, als Voigt hätte schießen müssen, die Bewegung werde aus dem geplanten Rahmen, die Arbeitwilligen zu schrecken, herauszutreten und zu einem Aufstand gegen die Beamten, die ja geschont werden sollten, werden, sei er vermittelnd eingetreten. Auch aus Voigts Worten, dem Wachmeister gegenüber, sei zu schließen, daß er wollte, die Leute sollten dort stehen bleiben, den Exzeß forssehen und von den Beamten nicht gestört werden.

**Frau Schenk und der glaubwürdige Gustav Brandt.**

Nebner führt dann aus, daß das Zeugnis des Gustav Brandt betreffs der Aussagen der Frau Schenk sehr glaubwürdig sei, wonach es zweifellos sei, daß Voigt nun mit Gewalt vorgehen wollte, wogegen es nicht viel sagen wolle, daß die Frau Schenk befreite, diese Aussage gethan zu haben, diese Aussage sei so bezeichnend, daß sie kaum erfunden sein könne. Die Frau möge wohl die Aussage in der langen Zeit vergessen haben.

**Die gravierende Aussage.**

Der Redner kommt dann auf die Aussagen Voigts, „das hat wohl bannig gefruchtet“ usw. zu sprechen und hält sie für sehr gravierend. Unzuverlässig sei es ja, daß Voigt öfter die Volkzeitbeamten und einzelne Personen gegen Ausschreitungen geschützt habe. Offenbar habe Voigt allen Ernstes gegen Begehung von Gewaltthätigkeiten gesprochen. Solche Worte seien offenbar nur gegen solche Gewaltthätigkeiten ohne Zweck und Ziel gemeint gewesen, welche die Bewegung nicht fördern konnten. Anders sei es dagegen bei den sorgfältig geplanten Gewaltthätigkeiten am 8. und 9. März, die habe er als ein Mittel zur Förderung der Streikinteressen offenbar gebilligt und organisiert. Für die Annahme, daß Voigt Gewaltthätigkeiten billige, spreche auch Gustav Brandts Angabe über die Aussage des Voigt nach dem Schuß im Jahre 1899, wo Voigt gesagt haben soll: „Vertrat nur nichts, in drei Monaten ist die Sache verjährt.“

Ueberhaupt wurde ja Voigt hauptsächlich durch die Familie Brandt belastet und es sei denn auch wiederholt versucht worden, diese Zeugen als unglaubwürdig hinzustellen, was jedoch durchaus unglaubwürdig erscheine. Voigt sei aber auch zweifellos als Räubersführer anzusehen, denn er habe nicht etwa nur in seinem stillen Comptoir eine Bewegung geplant, bei der jedoch keine Gewalt gebraucht werden sollte. Er sei vielmehr auch dabei gewesen, als Gewaltthätigkeiten verübt wurden und habe sie am Fuchsberge etwa 20—30 Minuten lang gesehen lassen.

**Der Antrag des Staatsanwalts.**

Der Redner legte dann aber den Geschworenen klar, daß es doch geboten sei, dem Angeklagten Voigt, wie allen übrigen Angeklagten mildernde Umstände zu bewilligen. Er beantrage Beurteilung Voigts wegen Räubersführerschaft bei großem Landfriedensbruch in Ideal-konkurrenz mit Vergehen gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung unter Zustimmung mildernder Umstände. Ueber die übrigen Angeklagten würden sich die anderen Vertreter der Staatsanwaltschaft äußern.

Nach dem Ersten Staatsanwalt plaidierten Gerichtsassessor Born und Staatsanwalt Storp im Sinne des Ersten Staatsanwalts für schuldig des Landfriedensbruchs auch bezüglich der anderen Angeklagten. Dann ergreift Rechtsanwalt Landsberg das Wort zu einer 2 stündigen, sehr wirkungsvollen Rede, in der er für Freisprechung des Angeklagten Voigt plaidiert.

Auf Antrag des Rechtsanwalts Heine tritt dann eine zwei-stündige Mittagspause ein. Um 3 1/2 Uhr wird Rechtsanwalt Heine mit seinem Plaidoyer beginnen.

**Kleine Chronik.**

**Der große Elb-Schmuggelprozeß**

Am Sonnabend vor der Strafkammer in Rineburg ein Nachspiel. Angeklagt wegen Hehlerei von Schiffsgütern waren der Hofbesitzer H. Meyer aus Meetschow, der Bäckermeister Beyer aus Gartow und der Fährmann Flügge aus Gorleben. Sie waren beschuldigt, gestohlene Schiffsgüter angekauft und beiseite gebracht zu haben. Das Gericht erkannte sie für schuldig. Meyer erhielt 3 Jahre Zuchthaus, Beyer 2 Jahre Zuchthaus und der Fährmann Flügge 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

**Pastor Dissenhoff ist tot.**

Das Geschick des verhafteten Pastors Johannes Dissenhoff aus Trebbin hat eine überraschende Wendung genommen. Seine Ueberführung nach der Charitee erfolgte wegen eines Leberleidens, das sich der Pastor durch seine Ausschweifungen zugezogen hatte. Ein plötzlicher Tod hat nun aber dem ganzen Verfahren ein Ende gemacht. Dissenhoff ist in der Nacht zum Sonntag an seiner Leberkrankheit gestorben.

**Eine Familientragödie.**

Ihren Sohn erbrockelt und hierauf Selbstmord verübt hat die Frau Emilie des Tapezierers Alms Aubert in Berlin in ihrer im zweiten Stockwerk des Quergebäudes Chorinerstraße 28 gelegenen Wohnung.

**Kleine Tageschronik.** Stadtdirektor Examm in Hannover ist Freitag nacht bei einer Automobilfahrt verunglückt. — Selbstmord in der Wohnung ihres Gattebten hat gestern in Berlin die 25 Jahre alte Verkäuferin M. aus der Plötzeustraße verübt. — In Döbichau wurden zwei Burfchen, der eine zu einem Jahr, der andere zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil sie das Grab der verstorbenen Frau des Lehrers geschändet, die Glasplatte am Denkmal zertrümmert, das den Grabhügel einfriedigende Gitter zerstört, Hieblumen und Sträucher am Grabe vernichtet und den Erdboden aufgerissen haben. — Arthur Pollini, der Sohn des verstorbenen Theaterleiters, ist in Hamburg wegen zahlreicher Schwindelacten verhaftet worden.

**Letzte Nachrichten.**

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

**Wien, 2. Juni.** Der „Sonn- und Montagszeitung“ zufolge, beabsichtigen die Agrarier von der Regierung eine Garantie dafür zu verlangen, daß das Getreide-Vermin-handelsgesetz noch in der gegenwärtigen Tagung vom Herren-hause unverändert angenommen werde. Für den Fall, daß diese Garantie nicht zu erlangen wäre, drohen die Agrarier mit Obstruktion bei der Donau-Dampfschiffahrts-Vorlage.

**Nizza, 2. Juni.** Nach einer Meldung aus Monaco hat das dortige Gericht die Scheidung der Ehe des Fürsten von Monaco ausgesprochen.

**Detmold, 2. Juni.** Heute nacht stürzte auf dem Donopertich bei einer Kahnpartie das Boot um. Drei Personen sind ertrunken und eine gerettet.

**Teplitz, 2. Juni.** Im Wilhelmshof zu Wloja ereignete sich ein Grubenunglück, wobei ein Bergmann getödtet und mehrere verletzt wurden.

**Frankfurt, 2. Juni.** Nach der „Frl. Btg.“ ist der Vulkan Colima in Mexiko derart thätig, daß sich vorzugsweise für die gegenwärtig im Bau begriffene Verlängerung der Mexikan-Centralbahn eine Aenderung der Route notwendig macht.

**Frankfurt a. M., 2. Juni.** Die „Frankf. Btg.“ meldet aus Zürich: Der fünfte internationale Textilarbeiter-Kongreß wurde gestern durch eine Ansprache des Arbeitersekretärs Greulich aus Zürich eröffnet. Betreten sind Textilarbeiter-Organisationen Englands, Deutschlands, Belgiens, Hollands, Oesterreichs, Italiens und der Schweiz. Zum ersten Mal haben auch die christlichen Textilarbeiter-Gewerkschaften Deutschlands, Belgiens und Hollands Vertreter entsandt. Die geschäftlichen Verhandlungen beginnen heute.

**„Wir kommen alle noch nach Moabit.“**

**Berlin, 2. Juni.** (Eig. Draht.) In der heutigen Verhandlung des Sandenprozesses wurde die Frage aufgeworfen, ob die Erhöhung des Aktienkapitals eine Erhöhung der Betriebsmittel bedeute. Während die Angeklagten diese Thatsache bestritten, behauptet Staatsanwalt Dr. Veed auf das Bestimmteste, daß dem so sei. Der Direktor der Rheinischen Hypothekenbank Dr. Hecht tritt der Behauptung des Staatsanwalts bei. Rechtsanwalt Wollert verlangt Ladung des Hypothekensammlers Salomon als Sachverständigen, daß die Hypothekenbanken riskante Geschäfte machen müssen, um hohe Kantlemen und Dividenden herauszuwirtschaften. Als Zeuge wird sodann Landesökonomrat Nobbe vorkommen, welcher ausfragt, er sei 1884 nach Berlin als Reichstagsabgeordneter gekommen und in das Direktorium der Preußenbank gewählt worden, sei aber bald ausgeschieden, weil er die Unrentabilität des Unternehmens eingesehen habe. Nach seinem Austritt habe ihm Paul Schmidt einmal geschrieben: „Wir kommen noch einmal alle nach Moabit.“ Ein Mitglied des Aufsichtsrats der Preußenbank sagt sodann aus, die Grundschuldbank sei nur als Ablagerungsstelle für faule Hypotheken gegründet worden.

# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

## Wasch-Blusen

**Blusenhemd**

aus gestreiftem Percal mit Falten und Blende

à Mk. 1.25 u. 1.15

**Blusenhemd**

aus quergestreiftem Percal mit 6 Falten und Blende

à Mk. 1.75 u. 1.65

**Blusenhemd**

aus gestreiftem Percal mit Falten u. abnehmbarem Kragen

à Mk. 2.35

**Blusenhemd**

aus einfarbigem Batist mit weissen Blenden, abnehmbarem Kragen

à Mk. 2.50

**Blusenhemd**

aus gestreiftem Percal mit Piqué-Einlagen Neuheit!

à Mk. 2.85

**Tennisblusen**

moderne Streifen, mit Sammetblende, Falten-Vorderteil

à Mk. 2.35

**Mullblusen**

mit Spitzen-Vorderteil

à Mk. 2.50

**Wasch-Seidenblusen**

modernste Streifen, mit Säumchen und Falte

à Mk. 3.45

**Tennisblusen**

römisch gestreift, Falten-Vorderteil

à Mk. 2.65

**Mullblusen**

mit Valenolenne-Einsätzen

à Mk. 3.50

**Wasch-Seidenblusen**

modernste Streifen, Säumchen-Vorderteil

à Mk. 5.25

# Von heute ab

kommen die aus der Schlefinger'schen Konkursmasse herührenden großen Vorräte in **Wash-Anzügen** für Knaben, Jünglinge und Männer, welche bekannt sind wegen ihrer waschechten Farben und vorzüglichen Haltbarkeit, nebst anderen Waren

## in Buchau

zu den in den Schaufenstern ausgestellten staunenerregend billigen Preisen werktäglich von 8-1 Uhr und 3-9 Uhr, Sonntags von 7-9 Uhr und 11-2 Uhr zum Verkauf.

Bei dem großen Lager ist es unmöglich, alle Waren-Gattungen einzeln aufzuführen; es kommen zum Verkauf: Knaben-Blusen in den schönsten Mustern von 45 Pf. an, Knaben-Anzüge in den neuesten Façons von 95 Pf. an, Herren-Joppen in allen Weiten von 90 Pf. an.

Neue Fahrräder mit Laternen u. mehr Garantie von 95 Mark an. Gebr. Fahrräder stets am Platze. Reparaturen werden billig ausgeführt.  
**L. Nieber, Gr. Münzstraße 9.**

**Kinder-Ohringe**  
größte Auswahl, reell und am billigsten bei 3278

**Max Arzt, Goldarbeiter**  
Alte Markt Nr. 17  
(Dicht am Kaiser-Denkmal).  
Die Ohrlöcher werden sofort schmerzlos eingestochen.

**Hercules-Hose**  
aus bestem Material und mit den haltbarsten Zuthaten verarbeitet. **nur 4 Mk.**  
Nach Maß ohne Preiserschöpfung.  
**Lehmann & Arndt**  
Magdeburg-Neustadt.

**Schuhwaren!**  
Billig! Billig!  
Herren- u. Damenstiefel, Stiefelsetten, Turn-, Straub- u. Kinderstiefel, Pantoffeln, auch aus Konkurrenzmassen stamm. Waren  
**Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.**

Verlangen Sie frei und umsonst Hauptkatalog über Parader-Fahrräder u. Zubehörteile, welche die besten u. dabei allerbilligsten sind. = Wiederverkäufer gesucht. =  
**A. Bose, Magdeburg.**  
Achtstes Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft. - Gegr. 1865.

Kaufe junge Kanarienhähne à 2.50, Weibchen à 50 Pf. fortwährend.  
**J. Tischler, Amst. 25.**

Rindfleisch, Hammelfl., Kalbf. 60 Pf. Schweinefleisch und Flomen 70 Pf. bei **Brüggenmann, Fürstenstr. 18.**

Kaufe fortwährend alte u. jge. Kanarienhähne und alte und junge Weibchen. Bezahle, wie bekannt, die höchsten Preise.  
**A. Plischka**  
Margaretenstr. 2, 1 Treppe.

Möbl. Zimm. Apfelstr. 8, II. Laeffig.  
**Küchenzettel des Lehrerrinnen- und Damenheims Neuenweg 1/2.**

Dienstag: Brotweinsuppe, deutsches Beefsteak, Salzkartoffeln u. grünen Salat oder Brühsuppe m. Nudeln, Fricassee und Salzkartoffeln.  
Mittwoch: Kartoffelsuppe mit Würstchen, arme Ritter und Heidelbeeren oder Brühsuppe mit Sago, Ragout und Salzkartoffeln.  
Donnerstag: Stachelbeersuppe oder Brühsuppe mit Leber- u. Klößchen, Schweinebraten, Salzkartoffeln, Leipziger Allerlei oder Braunkohl und Salzkartoffeln.  
Freitag: Gegierte Suppe, Carbonade und Apfelreis oder Brühsuppe, Zwiebackpudding mit Fruchtsoße.  
Sonntag: Brühsuppe m. Semmelklößchen, laure Bienen und Rotweinst. od. Schokoladensuppe, Rindfleisch mit Salzkartoffeln sowie Dillsoße.

**Küchenzettel der Magdeburger Volkstlichen Hauptwache 5 und Neustadt, Schmidtstraße 61.**  
Dienstag: Linsen mit Rindfleisch.  
Mittwoch: Birzngtohl m. Hammelfleisch.  
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.  
Freitag: Grüne Bohnen m. Hammelfleisch.  
Sonntag: Saure Kartoffelsuppe mit Rippensped.

**Leder-Ausschnitt**  
sowie Seifen und Schuhmacher-Verdarsartikel kaufen Sie am besten und billigsten bei

**Meyer Michaelis, Gr. Marktstraße 8.**

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

**Kur- und Badeanstalt M.-Sudenburg**  
(E. G. m. b. H.)

Montag, den 9. Juni 1902, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in der „Berbster Bierhalle“, Schönningerstraße 28

**General-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Rassenbericht. 3. Genehmigung der Bilanz. 4. Entlastung des Vorstandes. 5. Revisionsbericht. 6. Verschiedenes.

Unbedingtes Erscheinen notwendig unter Vorzeigung der Mitgliedsbücher.  
Der Geschäftsbericht liegt in der Anstalt aus.

**Sanzunterricht**  
Sonntags 5 Uhr, sowie Dienstags u. Freitags, abends 8 Uhr, im Saale d. „Bürgerhaus“, Stephansbr. 38

**2 Milchgeschäfte**  
sehr lohnend; das eine, mit Laden-geschäft, zwischen 50-60 Mr. Absatz, zu verkaufen. **A. Holzhausen, Sudenb., Wolfenbüttelerstr. 12.**

**Verloren:** Gold. Damenuhr m. abzug. b. E. Schowell, Schönningerstr. 28

**Viktoria-Theater.**  
Dienstag, den 3. Juni:  
Gastspiel Albert Wozzenhard.  
**Die Journalisten.**  
Mittwoch, den 4. Juni:  
**Der erste Liebhaber.**

**Walhalla.**  
Oberer Saal.  
Kurzes Gesamt-Gastspiel des Original-Fritz Reuter-Theaters.  
Dienstag, 3. Juni:  
**Onkel Bräutig.**  
Heiteres Charakterbild in 5 Akten von W. Saage. 8308  
Mittwoch, 4. Juni:  
**Meine drei Branten.**  
Vorverkauf in der Heinrichshofen'schen Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

**Wir gratulieren**  
zum 10jährigen Bestehen dem „Hofen- und Bagen-Wirt“ Herrn **Gustav Behge.**  
Mehrere Duzend im Saal rausgeekelter Gäste.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 31. Mai.  
Aufgebote: Comptoirbote Robert Meisch mit Anna Bettecklein. Väter Adolf Friedrich Schmidt in Witten mit Vertha Anna Wegel in Wallwitz. Zahlmeister-Aspir. August Heinrich Wilhelm Behmann hier mit Thella Julie Fanny Mathilde Neuser in Goslar. Vätermstr. Jakob Heinrich Ernst Beckmann in Wadelen mit Emma Emilie Karoline Felicitas Verling in Kaldendorf.

**Eheschließungen:** Tischler Karl Gebhardt mit Vertha Sebold. Postassistent Franz Drloff mit Ehefr. Jaeger. Schuhmacher Wilh. Regener mit Ida Carpe. Dekorationsmaler Friedr. Emmert in Wien mit Elise Grthnewald in hier.  
**Geburten:** Hans, S. des Polizeiboten Heinrich Fernau. Max, S. des Bleichschmieds May Kühle. Kurt, S. des Schneidemeisters Wilhelm Nähne. Lucie, S. des Schuhmach.-Meisters Friedrich Vorreier. Herm., S. des Steuermanns Gustav Stittge. Frieda, S. des Arbeiters Friedrich Wieprecht.  
**Todesfälle:** Margarete geb. Gläher, Ehefrau des Privatmanns Valentin Sorg, 47 J. 11 M. 14 J. 2 M. 2 J. Martha, S. des Arb. Richard Julius, 2 J. 8 M. 17 J. Ottilie Speer Schneider, geb. Seibt, Witwe, 55 J. 8 M. 15 J. Anna geb. Weber, Ehefrau des Kaufm. Karl Scholz, 31 J. 10 M. 16 J. Arthur, S. des Arb. Paul Schaar, 2 M. 8 J.

**Verloren:** Gold. Damenuhr m. abzug. b. E. Schowell, Schönningerstr. 28

**Viktoria-Theater.**  
Dienstag, den 3. Juni:  
Gastspiel Albert Wozzenhard.  
**Die Journalisten.**  
Mittwoch, den 4. Juni:  
**Der erste Liebhaber.**

**Walhalla.**  
Oberer Saal.  
Kurzes Gesamt-Gastspiel des Original-Fritz Reuter-Theaters.  
Dienstag, 3. Juni:  
**Onkel Bräutig.**  
Heiteres Charakterbild in 5 Akten von W. Saage. 8308  
Mittwoch, 4. Juni:  
**Meine drei Branten.**  
Vorverkauf in der Heinrichshofen'schen Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

**Wir gratulieren**  
zum 10jährigen Bestehen dem „Hofen- und Bagen-Wirt“ Herrn **Gustav Behge.**  
Mehrere Duzend im Saal rausgeekelter Gäste.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 31. Mai.  
Aufgebote: Comptoirbote Robert Meisch mit Anna Bettecklein. Väter Adolf Friedrich Schmidt in Witten mit Vertha Anna Wegel in Wallwitz. Zahlmeister-Aspir. August Heinrich Wilhelm Behmann hier mit Thella Julie Fanny Mathilde Neuser in Goslar. Vätermstr. Jakob Heinrich Ernst Beckmann in Wadelen mit Emma Emilie Karoline Felicitas Verling in Kaldendorf.

**Eheschließungen:** Tischler Karl Gebhardt mit Vertha Sebold. Postassistent Franz Drloff mit Ehefr. Jaeger. Schuhmacher Wilh. Regener mit Ida Carpe. Dekorationsmaler Friedr. Emmert in Wien mit Elise Grthnewald in hier.  
**Geburten:** Hans, S. des Polizeiboten Heinrich Fernau. Max, S. des Bleichschmieds May Kühle. Kurt, S. des Schneidemeisters Wilhelm Nähne. Lucie, S. des Schuhmach.-Meisters Friedrich Vorreier. Herm., S. des Steuermanns Gustav Stittge. Frieda, S. des Arbeiters Friedrich Wieprecht.  
**Todesfälle:** Margarete geb. Gläher, Ehefrau des Privatmanns Valentin Sorg, 47 J. 11 M. 14 J. 2 M. 2 J. Martha, S. des Arb. Richard Julius, 2 J. 8 M. 17 J. Ottilie Speer Schneider, geb. Seibt, Witwe, 55 J. 8 M. 15 J. Anna geb. Weber, Ehefrau des Kaufm. Karl Scholz, 31 J. 10 M. 16 J. Arthur, S. des Arb. Paul Schaar, 2 M. 8 J.

**Streng feste Preise**

# Wenn Sie

bei dieser Hitze sich oder Ihren Kindern eine **Wohthat** erweisen wollen, dann müssen Sie ganz leichte Sommerkleidung anschaffen. - Sie kaufen solche am allerbilligsten und besten bei der am hiesigen Platze bestrenommierten Firma **Friedel Finke.** Ich offeriere:

**Sommer-Joppen für Herren . . . . . von 1.25 Mk. an**  
**Sommer-Hosen für Herren . . . . . von 1.00 Mk. an**  
**Sommer-Joppen für Knaben . . . . . von 0.90 Mk. an**  
**Schul-Anzüge . . . . . von 2.00 Mk. an**  
**Wäscheblusen in grosser Auswahl.**  
**Strohhüte . . . . . schon von 29 Pfg. an**

Der deshalb seinen Bedarf an leichten Kleidungsstücken, Strohhüten, Sportkleidung u. noch nicht gedeckt hat, veräume nicht, die Firma

**Ehrenfried Finke**  
**Breiteweg 125/126**

vis-à-vis der Katharinenkirche und Schrotdorferstr. - Ecke anzufragen.

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**

**Streng feste Preise**